05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909 Faktor 22,5 Sa.

so hat der Vorstand einstimmig beschlossen, der nächsten Generalversammlung die Erhöhung der Beiträge vorzuschlagen.

* **Genossenschaftskurse.** Die Handwerkskammer Cöln macht darauf aufmerksam, daß die diesjährigen Genossenschaftskurse in die Monate Juli und August verlegt sind. Solche Herren, die gewillt sind, sich im Genossenschaftswesen weiterzubilden, um sich in der Gründung oder Leitung von Handwerkergenossenschaften zu betätigen, mögen sich an die Handwerkskammer wenden, wo ihnen nähere Auskunft erteilt wird.

* **Abzugsfähigkeit des Fahrgeldes vom steuerpflichtigen Arbeitseinkommen.** Nach einer Mitteilung des Korresp. hat der zweite Senat des sächsischen Oberverwaltungsgerichts in einem kürzlich gefällten Urteil entschieden, daß die Fahrkosten eines Arbeiters nach und von dem Beschäftigungsorte vom steuerpflichtigen Einkommen in Abzug gebracht werden können. In der Begründung heißt es, der Kläger habe glaubhaft und überzeugend dargetan, daß ihn weder seine persönliche Bequemlichkeit noch sonstige persönliche Gründe veranlaßt haben, seinen Wohnsitz in D. auch während seines Arbeitsverhältnisses in P. beizubehalten. Bei dieser Sachlage kennzeichnen sich die dem Kläger daraus entstehenden Kosten als abzugsfähige Aufwendungen im Sinne von § 15 Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes. Der Kläger wurde deshalb in eine niedrigere Steuerklasse versetzt.

* **Regierungsfürsorge für jugendliche Krüppel.** Gegenwärtig schweben der Post zufolge Verhandlungen zwischen den zuständigen Regierungsbehörden und den Vereinen, Anstalten und Personen, die in der Krüppelfürsorge bereits tätig waren, um geeignete Maßnahmen zur Unterweisung und Heilung jugendlicher Krüppel zu ermitteln. Dies geschieht auf Grund einer ministeriellen Verordnung an die Oberpräsidenten, die den ihnen unterstellten Behörden entsprechende Anweisungen gegeben haben. Eine besondere Statistik, die der „Deutsche Zentralverein für Jugendfürsorge" in Berlin mit Unterstützung der Behörden über die Zahl der Krüppelkinder aufgestellt hat, dient den Untersuchungen als Grundlage. Im Herbst dieses Jahres werden die Ergebnisse der behördlichen Nachforschungen und Maßnahmen bei der zuständigen Behörde eingereicht werden.

Bekanntmachung,

betreffend die Sprechstunden des Gewerbe-Inspektors.

Um den mündlichen Verkehr der Gewerbetreibenden und der gewerblichen Arbeiter mit dem Gewerbe-Inspektor zu erleichtern, werden neben den regelmäßigen werktägigen Bureau-Dienststunden besondere Sprechstunden angesetzt, in welchen alle den Gewerbebetrieb und die Beschäftigungsverhältnisse der gewerblichen Arbeiter berührenden Angelegenheiten zur Sprache gebracht werden können. Der Gewerbe-Inspektor wird angewiesen, in diesen Angelegenheiten, insbesondere in Fragen des Arbeiterschutzes, Rat und Auskunft zu erteilen und gegebenen Falles das Erforderliche zu veranlassen.

Die Sprechstunden werden für die Inspektion wie folgt festgesetzt:

Gewerbe-Inspektion	Sprechstunden an Wochentagen	Sprechstunden an Sonntagen
Bonn; Gewerberat Dr. Kraaz.	An jedem Mittwoch von 9—1 und von 6—8 Uhr.	An jedem ersten Sonntag im Monat von 9—12 Uhr B.

Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans.

Zu ihrer Seligsprechung am 18. April 1909.
Von Paul vom Wildbach.

(Nachdruck verboten).

Frankreich schwamm in Blut und Tränen. Bürgerkrieg, Mord und Totschlag, Raub und Plünderung, Treubruch und Schändung, Freundes- und Reichsverrat war an der Tagesordnung — alles die Folge einer rücksichtslosen, über alle göttlichen und menschlichen Gesetze sich hinwegsetzenden Familienpolitik der Großen des Reiches.

Als die Pariser den Herzog von Berry fragten, wie er zu dem frühen Frieden von Arras (zwischen den Herzogsfamilien Burgund und Orleans 1440) gekommen sei, antwortete dieser: „Das geht euch garnichts an, ihr habt euch nie in die Angelegenheiten von uns Prinzen zu mengen; wir streiten miteinander, wenn es uns gefällt, und schließen Frieden, wenn es uns genehm ist." Und im Volke hieß es: „Wann werden wir endlich Ruhe haben vor der Habgier unserer Herren, die sich mästen mit unseren Ersparnissen? Wenn sie uns an einem öffentlichen Orte neben sich sehen, so fragen sie zornig, wie die Erde es wagen könne, sich mit dem Himmel zu vermengen! Wir haben genug geduldet, greifen wir zu den Waffen, lieber Tod als längere Schmach!"

So schildern die Schriftsteller die Stimmung in Frankreich zu Anfang des 15. Jahrhunderts. König Karl VI., dessen lange Regierung das „Grab der guten Sitte" heißt, war wahnsinnig infolge des ausschweifenden Lebens seiner Jugend. In den wenigen lichten Augenblicken wollte er zwar manches gut machen, aber es war nicht von Dauer. Und doch heißt er der „Vielgeliebte", weil das Volk glaubte, daß nur seine Krankheit an dem Unheil schuld sei. Des Königs Gattin Isabeau führte mit anderen ein skandalöses Leben. Ihre beiden ersten Söhne starben in der Blüte der Jugend.

Während die Herzöge von Burgund und Orleans sich feindselig gegenüberstanden, erhob Heinrich V. von England Erbansprüche auf die französische Krone, landete in Frankreich mit einer geringen, aber wohldisziplinierten Armee und schlug bei Azincourt (1415) die weit überlegenen Franzosen, daß 10000 von ihnen, darunter 8000 Ritter, auf der Walstatt blieben. In London erklärte der Sieger: „Nicht ihm, sondern Gott gebühre einzig der Ruhm des Sieges, welcher die Franzosen für ihre Sünden bestraft habe; denn sie hielten keinem Menschen ihr gegebenes Wort, weder in der Ehe, noch sonstwo. Sie verheerten und schändeten die Kirchen, mißhandelten gottgeweihte Jungfrauen, beraubten und wüteten unvernünftig gegen ihr eigenes Volk; darum konnte es ihnen nicht gut gehen."

1417, nach dem Tode der beiden ältesten Söhne des wahnsinnigen Königs, wurde dessen dritter Sohn, der spätere Karl VII., damals 14 Jahre alt, Dauphin, Thronfolger, ein schwacher, unentschlossener und unzuverlässiger Charakter, ein Spielball in den Händen verbrecherischer Günstlinge. Er bemächtigte sich bei dem Zerwürfnis zwischen den Eltern der Schätze seiner habsüchtigen Mutter, die von da ab einen unauslöschlichen Haß gegen ihren Sohn hegte. Sie schloß sich den Burgundern an, während der Dauphin zu den Orleans hielt und von ihnen abhängig war. 1417 kam der Engländer Heinrich V. abermals nach Frankreich und eroberte eine Stadt nach der andern, so daß die streitenden Parteien endlich an Versöhnung denken mußten. Aber bei einer Zusammenkunft auf der Brücke bei Montereau, wo Friede gemacht werden sollte, wurde der Herzog von Burgund von den Begleitern des Dauphin meuchlings erschlagen (10. September 1419), wie der Burgunder selbst früher den Herzog Ludwig von Orleans ermorden hatte lassen.

Da war an Frieden nicht mehr zu denken. Die Anhänger Burgunds warfen sich jetzt ganz den Engländern in die Arme, die den größten Teil des Landes an sich rissen, der Dauphin, wie Karl VII. auch nach dem Tode seines Vaters (1422) noch bis zur späteren Krönung in Rheims hieß, konnte sich nur im südlichen Teile, jenseits der Loire, behaupten. Auch diesen Teil wollte England ihm entreißen und begann am 12. Oktober die Belagerung von Orleans, welches den Schlüssel zum Süden bildete.

Das ist der unendlich traurige Hintergrund, von dem das in der Weltgeschichte einzig dastehende Drama der Jungfrau von Orleans sich abspielt.

Jeanne d'Arc war in dem Dörfchen Domrémy an der Maas, nahe bei der lothringischen Grenze, am 6. Januar 1412 geboren. Ihr Vater war ein wenig bemittelter Landsmann, ihre Mutter war eine einfache, fromme Frau. Der Kriegssturm, der Frankreich aufwühlte, hatte die entlegene Gegend weniger berührt, doch war die allgemeine Stimmung in Domrémy, welches ein unmittelbares Hausgut der französischen Krone war, allgemein für die königliche orleanistische Partei. Die Schule hat Johanna nie besucht, lesen und schreiben konnte sie nicht, doch hatte sie einen klaren Verstand und genoß allezeit den Ruf einer hohen Sittsamkeit und tiefen Frömmigkeit.

Ihre erste Erscheinung bekannte Johanna selbst im Jahre 1425, in ihrem dreizehnten Jahre, gehabt zu haben. Sie war überzeugt, es sei die Stimme des Erzengels Michael, die zu ihr sprach: „Ich komme zu Dir und befehle Dir im Namen des Herrn, daß Du nach Frankreich dem König zu Hilfe ziehst, damit er sein Königreich wieder gewinne." Bald kündigte der Engel ihr an, die hl. Katharina und Margareta würden ihre Leitung übernehmen, und nach ihrem Rat solle sie handeln.

Da erscholl die Kunde von der Belagerung von Orleans, und die geheimnisvollen Stimmen wurden dringend und mahnten sie, sich beim Bezirkshauptmann in Vaucouleurs zu melden, daß er sie zum König schicke. Der erste, dem Johanna ihr Geheimnis anvertraute, und der sie auch bei dem Bezirkshauptmann vorstellte, war ihr Oheim Laxert. Der Bezirkshauptmann riet ihm jedoch, sie mit Ohrfeigen nach Hause schicken. Aber Johanna blieb in Vaucouleurs, und als sie zum drittenmal zu dem Hauptmann ging, gab dieser seine Zustimmung. Vergebens waren die Anstrengungen ihrer Eltern, sie zurückzuhalten. Zwei Edelleute erboten sich, sie zum König zu geleiten, gläubige Anhänger verschafften ihr ein Pferd und ritterliche Kleidung. So brach sie am 23. Februar 1429 von Vaucouleurs nach Chinon auf, wo der König Hof hielt. Die Reise war lang und ging quer durch Feindesland. Am 6. März stieg sie in Chinon in einem Gasthaus ab, während bei Hof lange Beratungen gepflogen wurden darüber, ob der König ein Hirtenmädchen empfangen könne. Endlich ward ihr eine Audienz gewährt, der König stellte sich in schlichter Kleidung unter 300 glänzenden Rittern auf, aber sie erkannte ihn sofort und gab ihm ein Zeichen ihrer Sendung, daß er erklärte, sie habe sein Vertrauen.

Nach weiteren langen Verhandlungen, in welchen Johanna stets auf Taten drang, bekam sie ein Gefolge wie ein Kriegsoberst und am 25. April brach sie von Blois aus mit ca. 3000 Gewaffneten auf, um Orleans Hilfe zu bringen, und am 29. April zog sie auf weißem Roß, ihr Banner tragend, auf welchem der Weltenrichter abgebildet und die Namen Jesus und Maria geschrieben waren, in die Stadt ein, direkt in den Dom, unter dem Jubel des Volkes, welches in ihr einen Engel sah. Anfang Mai begannen unter Führung der Jungfrau die Ausfälle der Besatzung und am 8. Mai gaben die Engländer die Belagerung auf. „Bevor die Jungfrau kam," schreibt ein Bürger von Orleans, „jagten 200 Engländer 1000 Franzosen in die Flucht, jetzt haben 400 oder 500 Franzosen Mut gegen die ganze Macht Englands." Heute noch feiert die Stadt Orleans jedes Jahr am 8. Mai durch einen Festzug ihre wunderbare Rettung durch die Jungfrau.

Der Eindruck, welchen der Abzug des Feindes machte, war unermeßlich. Nur Johanna blieb nüchtern vom Siegestaumel, schon am 9. Mai ging sie zum Dauphin und mahnte ihn, sich schleunigst zur Königskrönung auf den Weg nach Rheims zu machen. Aber diese kalte, schwache Natur war frei von jedem Seelenschwung: Das Unternehmen sei unmöglich.

Nur Johanna benutzte die Zeit. Schlag auf Schlag wurde gegen die Engländer geführt — gegen den Willen Karls VII., der ihrer Hilfe schon überdrüssig war. Endlich, am 17. Juli 1429, war die Krönung in Rheims, und Johanna brachte als erste dem König die Huldigung dar.

Hätte Karl VII. seine jetzige Position und die Stimmung des Volkses ausgenutzt, — 20000 Geharnischte waren bei ihm — so hätte in einem Monat Frankreich von den Engländern gesäubert, die Hauptstadt Paris genommen sein können. Aber der König versäumte alles. Durch sein Zögern lockerte sich wieder die Disziplin in seinem Heere, die Engländer gewannen Zeit zu neuen Rüstungen.

1430 begann das mit den Engländern verbündete Burgund wieder den Krieg und belagerte die Stadt Compiègne, in welche sich Johanna mit 2000 Mann geworfen hatte. Am 24. Mai leitete sie einen Ausfall, als letzte kehrte sie nach der Stadt zurück, aber der Befehlshaber Flavy hatte — aus Ängstlichkeit oder Verrat? — das Tor schon schließen lassen und Johanna wurde von den Burgundern gefangen, nachdem ihre Begleiter, darunter ihr Bruder, niedergemacht waren.

Die Sieger waren trunken vor Freude, als ob sie eine ganze Armee gefangen hätten und — lieferten die eigene Landsmännin an die Engländer aus. Johanna kam in den großen Turm nach Rouen, wo sie den Kelch des Leidens bis zur Hefe auskosten mußte. Zeitweilig mußte sie, mit Ketten gefesselt, in einem eisernen Käfige sitzen. Ihr König Karl VII., dem sie die Krone verschafft hatte und der sie leicht gegen andere hervorragende Kriegsgefangene hätte austauschen können, tat nichts für sie. Seine Höflinge fürchteten für ihren Einfluß.

Die Engländer brachten ein Inquisitionsgericht von 60 Richtern zusammen, vor dem Johanna endlose Verhöre auszustehen hatte und das sie schließlich als Zauberin, Wahrsagerin und falsche Prophetin verurteilte. Am 30. Mai 1431 wurde sie auf dem Kirchhof der Abtei St. Ouen lebendig verbrannt, nachdem sie sich christlich und mutig zum Tode bereitet hatte.

Aber die Stunde der Engländer hatte in Frankreich geschlagen, sie verloren Stadt um Stadt, und 20 Jahre nach dem ersten Auftreten Johannas waren sie völlig vertrieben, nur Calais und Guines waren noch in ihren Händen.

Die Verheißung der Jungfrau war erfüllt. Die Erinnerung an die Retterin Frankreichs erwachte wieder und die Stimme des Volkes forderte die Revision des Prozesses. Da verlangte am 4. November 1455 die alte Mutter Johannas in der Kirche Notre Dame in Paris die Wiederherstellung der Ehre ihres Kindes. Die Kirche, an welche schon Johanna appelliert hatte, übernahm die Revision des ersten Prozesses und der Papst Calixt III. beauftragte damit den Erzbischof von Rheims. Der erste Prozeß wurde erwiesen als gefälscht und mit Bosheit und Arglist geführt. Über die von Johanna gehörten Stimmen sprach das Urteil sich nicht aus, wohl aber stellten 144 Zeugen, darunter ihre angesehensten Waffengefährten, die Helden ihrer Siege, der Gerichtsschreiber des ersten Prozesses und ihr Gefängniswärter, ihrer Tugend und Sittsamkeit ein glänzendes Zeugnis aus.

Seitdem hat die Begeisterung in Frankreich für die Jungfrau von Jahr zu Jahr zugenommen. Zahlreiche Künstler und Dichter haben ihr Andenken verherrlicht, und die jetzt bevorstehende Seligsprechung wird hierzu noch stärkeren Anlaß geben. Freilich, die Verehrung der Heldin ist nicht ohne Widerspruch geblieben. Der Gottesleugner Voltaire hat vor 150 Jahren die Heldin so gemein geschmäht, daß selbst der deutsche Protestant Schiller Einspruch dagegen erhob, und die heutigen Nachbeter Voltaires bemühen sich redlich, in seine Fußstapfen zu treten. Ja, die Scheidung der Geister scheint sich in besonderer Klarheit bei diesem kirchlichen Anlaß zu zeigen. Freilich wäre es zu wünschen, daß die Gutgesinnten, welche vielfach einen Wandel der heutigen kirchlichen Zerfahrenheit in Frankreich durch Zeichen und Wunder bei eigener Untätigkeit erwarten, sich den Grundsatz Johannas merkten: daß ihr Beruf nicht darin bestehe, vor dem Hofe Wunder zu wirken, sondern mit Entschlossenheit zu handeln und zu kämpfen.

Provinzielles und Vermischtes.

Düsseldorf, 14. April. Am Morgen des 28. Dezember wurde in einem Jagdgebiet bei Baumberg der Förster Klein erschossen aufgefunden und alsbald unter dem Verdacht der Täterschaft der Fabrikarbeiter Peter Füsser aus Baumberg, ein berüchtigter Wilderer, verhaftet. Füsser hat im Untersuchungsgefängnis seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Heute hatten sich vor der Strafkammer wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Wilderei die Fabrikarbeiter Johann Kirberg und Heinrich Uhr aus Baumberg zu verantworten, die u. a. auch an dem genannten Tage mit Füsser gemeinschaftlich der widerrechtlichen Jagdausübung obgelegen und während des verhängnisvollen Zusammentreffens mit dem Förster Wachdienste geleistet haben sollen. Im Sinne der Anklage wurden der in Untersuchungshaft befindliche Kirberg zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, Uhr bei sofortiger Verhaftung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Mainz, 14. April. Das Gutachten der psychiatrischen Anstalt in Gießen über den Geisteszustand des Studenten Joseph Radé, der bekanntlich zu Weihnachten seinen Vater und seine drei Schwestern ermordete, ist hier eingetroffen. Nach diesem Gutachten hat Radé die schreckliche Tat in geistiger Umnachtung verübt.

Straßburg, 13. April. Als gestern vormittag der Ballon „Hergesell" des oberrheinischen Vereins für Luftschiffahrt im Hofe der hiesigen Gasanstalt einen Aufstieg unternehmen wollte, erhielt die Hülle durch Anprall an einen Blitzableiter einen großen Riß. Der Ballon stürzte direkt ab, wurde aber von dem dicht neben dem Schornstein befindlichen Wasserturm abgefangen. Die Insassen konnten vollkommen unbeschädigt den Korb verlassen, während die Hülle vollständig vernichtet ist und auch das Netz schweren Schaden erlitt.

Mexiko, 15. April. Wie aus dem Minenlager Belardena (Provinz Coahuila) gemeldet wird, entstanden dort am vergangenen Samstag infolge des Verbots einer religiösen Prozession ernste Unruhen, wobei das Haus des Bürgermeisters mit Steinen beworfen und in Brand gesteckt wurde. Die eingreifende Polizei erwies sich der angreifenden Menge gegenüber als zu schwach und wurde mit einem Verlust von sechs Toten zurückgedrängt. Erst später eintreffenden Truppen gelang es nach einer regelrechten Schlacht, bei der 32 Personen getötet und viele verwundet wurden, die Ruhe wieder herzustellen. 14 Unruhestifter wurden hingerichtet, eine größere Zahl wurde ins Gefängnis gesetzt.

Meinungs-Austausch.

Kriegervereins-Abzeichen! Als alter Soldat, der gern seiner Dienstpflicht genügt hat und noch heute mit Stolz und Freude an die schöne Soldatenzeit, die in das sorglose, jugendfrische Lebensalter fällt, zurück denkt, möchte ich durch gegenwärtige Zeilen an alle gedienten Soldaten appellieren: 1. einem der drei Kriegervereinen Euskirchens beizutreten; 2. aber, bei Kontrollversammlungen und sonstigen vaterländischen Gedenktagen, an denen Versammlungen stattfinden, das Vereinsabzeichen auf der linken Brust (unter den Orden und Ehrenzeichen) zu tragen. Von den „Waffenbrüdern" erwarte ich die Anlegung des Vereinsabzeichens zu der am 24. d. Mts. stattfindenden Kontrollversammlung ganz bestimmt und bin jedem Kamerad dankbar, der hierin seine Zugehörigkeit zum Preußischen Landeskriegerverband an den Tag legt, dem Publikum und in erster Linie den Herren Bezirksoffizieren zeigt: „Seht, ich bin Soldat gewesen," bezw. „Seht, ich gehöre einem Kriegerverein an!"

Namentlich die jungen Krieger und Waffenbrüder zögern recht oft, das Vereinsabzeichen in der Öffentlichkeit anzulegen — warum? Es ist das ein Benehmen, das sich für den vornehmsten Stand der Welt nicht schickt. Es gibt Civilisten, welche 1000 Mark mit Freuden zahlen würden, wenn sie — ohne gedient zu haben — dem Kriegerverein beitreten dürften. Doch es geht nicht, hier hilft kein Maulspitzen, es muß gepfiffen werden. Der Turner, der Sänger, der Raucher, der Sozi, kurzum, alle zu Vereinen zusammengeschlossene Männer und Jünglinge tragen mit Stolz ihr Vereinsabzeichen. Sie tun recht daran. Eine Veranlassung, wie der gediente Soldat sie hat, sein Erkennungszeichen (ich zähle die Vereinsabzeichen nicht zu den Ehrenzeichen) mit hocherhobenem Haupte zu tragen, haben alle anderen Vereinsmeier nicht. Da am 25. April die erste Marschübung der „Waffenbrüder", wobei Musik und Spielleute antreten, stattfindet, hoffe ich, daß alle 122 Mitglieder mit Vereinsabzeichen antreten.

Wallbaum.

Sechster Jahrgang. Nr. 32. Erstes Blatt. Mittwoch, 21. April 1909.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der ‚Euskirchener Volkszeitung', Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: Franz Reichwein, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Zur Centrumstaktik.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns:

Über die Centrumstaktik zerbrechen sich die Gegner allesamt die Köpfe; sie reden ihren Leuten Schreckliches über die Machinationen der „schlauen Herren vom Centrum" vor; jeden Tag wissen sie neue Schaudermärchen zu erzählen. Obenan steht immer der eine Satz, daß das Centrum mit aller Macht anstrebe, die frühere Stellung wieder zu erhalten. Einen Beweis hierfür schenkt man sich; höchstens gilt die eine Tatsache, daß das Centrum nicht nach den Wünschen des Blocks handelt, als ein solcher. Nun können wir den liberalen Angstmeiern in aller Gemütsruhe versichern, daß das Centrum ein solches Streben nicht hat, daß auch gar keine Veranlassung zu einem solchen vorliegt, denn man hat im Centrum immer mit der Dauer des Blocks bis zu den nächsten Reichstagswahlen gerechnet. Wenn einzelne Centrumsabgeordnete den Reichskanzler Fürst Bülow scharf angreifen, so ist das ihr gutes Recht; der Reichskanzler hat das Centrum gar bös beschimpft und noch konnte kein Blatt nachweisen, daß man mit derselben Münze heimzahlte. Man wäre töricht, wenn man die ungeheuren staatsmännischen Fehler dieses Klebers nicht vor aller Welt besprechen würde; das Centrum liegt eben vor keinem Reichskanzler auf den Knien, sondern geht jene Wege, die es für richtig erkannt hat.

Angesichts der Reichsfinanzreform wird nun über die Taktik des Centrums besonders viel geschrieben; aber diese ist eine sehr einfache und ergibt sich ganz von selbst aus den Grundsätzen und der Vergangenheit der Partei. Wir können sie in folgende Leitsätze zusammenfassen: 1. als stärkste bürgerliche Partei wird das Centrum an der Reichsfinanzreform mitarbeiten, da es die Notwendigkeit und Dringlichkeit anerkannt und in der guten Lösung eine Lebensfrage für das Reich erblickt; 2. es wird aber auch mitarbeiten, um die begründeten Interessen seiner Wähler zu vertreten, damit es sich nicht später sagen lassen muß, es hätte manches verhindern können; 3. nachdem die Sparsamkeitsaktion so schmählich geendet hat, läßt sich nicht mehr in Abrede stellen, daß das Reich 450—500 Millionen Mark neuer Einnahmen braucht, und das Centrum ist bereit, solche zu bewilligen; 4. von dieser Summe muß auf den Besitz mindestens die Hälfte gelegt werden, sodaß also eine Besitzsteuer von 100 Millionen Mk. vollkommen ungenügend ist; 5. jede Reichseinkommen- oder Vermögenssteuer lehnt das Centrum ab, da es in diesen den Anfang vom Ende der Einzelstaaten sieht. Die Nachlaßsteuer ist für das Centrum unannehmbar. Es sind daher andere Formen der Besitzsteuer zu suchen und wenn diese nicht den erforderlichen Betrag aufbringen, muß eben der Rest auf Matrikularbeiträge gelegt werden, was sofort Geld bringt, und die heute lebenden Reichen belastet; 6. das Branntweinmonopol ist für das Centrum unannehmbar; die übrigen Verbrauchssteuern müssen so ausgebaut werden, daß sie keine Existenzen ruinieren, kein großes Beamtenheer erfordern und so ertragreich sind, daß sie 250 Millionen Mark abwerfen. In diesen sechs Leitsätzen ist das gesamte Programm und die gesamte Taktik des Centrums niedergelegt. Wenn die Gegner diese für falsch halten, so mögen sie diese Sätze angreifen, aber dem Centrum nichts anderes unterschieben.

Nun sagt man, daß das Centrum nicht mehr mitarbeiten könne, seitdem es in der Finanzkommission vom Reichskanzler so scharf brüskiert worden sei. Auch manche Anhänger des Centrums wünschen dieses. Wenn das Centrum sich z. B. der Abstimmung enthalten würde, so würden manche sehr unangenehme Steuern schon angenommen worden sein. Wäre dann das Volk befriedigt? Bei einem anderen Gesetze könnte man die Taktik des Schmollens näher überlegen; die Steuern gehen an den Geldbeutel, und da hört bekanntlich die Gemütlichkeit auf. Denn dem Reichskanzler zuliebe bewilligt das Centrum keine Steuern, ihm zur Freude lehnt es auch keine ab. Die erste starke Partei wirft sich nicht weg, sondern handelt nach dem Interesse des Reiches und den Wünschen seiner Wähler; das deutsche Reich aber besteht weiter, wenn Fürst Bülow schon längst in der Villa Malta seine Pension verzehrt. Mit aller Macht wehrt sich daher das Centrum auch gegen eine Verschleppung der Reform; das mögen sich die Bundesstaaten merken. In diesem Jahre stehen 216 Millionen Mark ungedeckter Matrikularbeiträge im Etat; 1912 müssen diese bezahlt werden. Ein neuer Reichstag ist dann vorhanden, und da dürfen sich die Bundesstaaten nicht damit trösten, daß dieser dann die Schulden des Blockreichstags bezahlen werde. Die Einzelstaaten haben dann unweigerlich diese Gelder aufzubringen, zumal wenn der Besitz wirklich erfaßt wird. Das wollen wir schon heute sagen.

Im sozialdemokratischen Lager ärgert man sich darüber, daß das Centrum nun die Forderung von 250 Mill. Mk. Besitzsteuern so sehr in den Vordergrund stellt. Ja, warum haben das die Genossen nicht getan? Auch darin liegt keine veränderte Taktik. Als im Centrum der Steuerbedarf auf 300 Millionen Mark angenommen wurde, forderte es 150 Millionen Mark Besitzsteuern, und damals waren jene Verbrauchssteuern, welche die Besitzenden treffen sollten, noch nicht abgelehnt; jetzt sind diese begraben und von geeigneten Ersatzsteuern hört man nichts. Inzwischen hat sich klar ergeben, daß man 500 Millionen Mark neuer Steuern braucht; also muß das Centrum nach seinem früheren Vorgehen jetzt ca. 250 Millionen Mark Besitzsteuern fordern. Darüber sollte sich gerade die Sozialdemokratie freuen, denn dann werden die armen Leute weniger belastet. Wir hoffen, daß sich im Reichstage eine Mehrheit für diese Verteilung ergeben wird und wir rechnen dabei besonders auf die Unterstützung der Sozialdemokraten.

Die Taktik des Centrums ist somit eine ganze klare; aber der Block scheint nicht zu wissen, was er will; sagt doch selbst das Berliner Tageblatt: „Was man dem Centrum zum Vorwurfe machen kann, das ist allein sein zweideutiges und unehrliches Verhalten bei der Beratung der Reichsfinanzreform. Aber dazu haben ihm doch Konservative und Nationalliberale erst die Gelegenheit geboten, indem sie mit Hilfe des Centrums der Nachlaßsteuer den Garaus zu machen suchten. Die Stärke des Centrums beruht einzig und allein auf der Schwäche des Blocks. Wenn der Block wüßte, was er wollte, dann könnte ihn die Taktik des Centrums kalt lassen, da er ja die Mehrheit hat. Wozu also die Tränen?" Wir sagen weiter, daß er eigens zu diesem Zwecke gewählt worden ist. Alles Reden über die „unehrliche Taktik des Centrums" ist nur ein Beweis von der Unfähigkeit des Blocks, mehr nicht.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar

ist auf seiner Mittelmeerreise am Samstag in Korfu eingetroffen und wurde von der griechischen Königsfamilie begrüßt.

Der Kronprinz weilt in der rumänischen Hauptstadt Bukarest, wo er an der Feier des 70. Geburtstages des Königs Karl von Rumänien, eines geborenen Hohenzollern-Prinzen, teilnimmt.

Ein Erfolg des Centrums.

Die französische Regierung beabsichtigt, im Herbst d. J. in Paris eine internationale Konferenz abzuhalten, in der über die Verhütung der Einfuhr unsittlicher Schriften und Darstellungen verhandelt werden soll. Die entsprechenden Anfragen bei den verschiedenen Regierungen sind bereits vor längerer Zeit ergangen. Die deutsche Regierung hat einer Beteiligung an einer derartigen Konferenz, die amtlich von der französischen Regierung veranstaltet wird, ohne weiteres zugestimmt. Bei den diesjährigen Etatsberatungen hat bekanntlich das Centrum einen Antrag eingebracht, der eine solche internationale Konferenz wünscht.

Zu der liberalen Phrase vom Kulturblock

bemerkt die Kreuzzeitung trocken: „Das Wort „Kultur" führen heute die windigsten Gesellen am häufigsten im Munde. Es ist so vulgär geworden, daß die Geschäftsreklame sich seiner mit Vorteil bedient, um ihre Schundware ins Publikum zu bringen. Man sehe sich nur die Plakate und Annoncen daraufhin an, was alles als Kulturbedürfnis für den äußeren und inneren Menschen empfohlen wird! In der Tat, es ist nicht nur anmaßend, sondern auch geschmacklos, liberale Parteien als Kulturparteien zu bezeichnen im Gegensatze zu anderen, die damit als außerhalb der Kultur stehend oder als kulturfeindlich verächtlich gemacht werden sollen." Ganz zutreffend, aber ebenso geschmacklos und anmaßend ist es, wenn einzelne Parteien sich als „national" bezeichnen und damit zu erkennen geben, daß andere Parteien weniger national oder gar antinational seien. Das scheinen auch uns die „windigsten Gesellen" zu sein.

Wie in Reichsbetrieben gestohlen wird,

werden einige Prozesse der nächsten Zeit aller Welt zeigen. Ein Mainzer Prozeß betrifft einen vor einigen Wochen im Fort Marienborn bei Bretzenheim vorgekommenen Kartätschendiebstahl. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Diebe die Bleikugeln erst geschmolzen und dann in Blöcken an Althändler verkauft haben. — Der Strafprozeß gegen neun Angeklagte aus Erfurt und Suhl, die an den Diebstählen an der Königlichen Gewehrfabrik in Erfurt beteiligt sind, wird Anfang Mai die Erfurter Strafkammer beschäftigen. — Die Voruntersuchung in der Anklagesache gegen den Magazindirektor Heinrich, den Kaufmann Frankenthal und Genossen wegen der Unterschleife auf der Kieler Werft ist jetzt abgeschlossen. Dabei handelt es sich um Unterschlagungen von über eine Million Mark. Der Abg. Erzberger hatte recht, als er im Reichstage von „russischen Zuständen" sprach, wenn es auch die Regierung nicht gelten lassen wollte. Wir ziehen aus diesen sehr bedauerlichen Vorkommnissen nur den einen Schluß, daß in diesen Betrieben nicht sparsam gewirtschaftet wird, sonst konnten solche Dinge nicht jahrelang vorkommen.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Huldigung für Kaiser und Heer.

Am Sonntag nachmittag hat bei prachtvollem Frühlingswetter unter großer Beteiligung in Schönbrunn die vom Gemeinderat veranstaltete Dankeshuldigung an den Kaiser für die Erhaltung des Friedens stattgefunden. Bürgermeister Dr. Lueger hob in seiner Ansprache die opferwillige Bereitschaft aller Völker Oesterreichs und der Armee zum Schutze des Vaterlandes hervor und sprach dem Kaiser seinen Dank aus, daß er mit Weisheit und unendlicher Geduld und Langmut die Kriegsgefahr beseitigt habe. Der Kaiser dankte herzlich und sagte: „Ernste Zeiten sind an uns vorübergegangen. Es erfüllt mich mit Stolz und Befriedigung, daß die patriotische Gesinnung der gesamten Bevölkerung der Monarchie sowie die Bereitschaft meiner vom besten Geiste erfüllten tapferen Armee einen festen Rückhalt und die Möglichkeit geboten haben, den Frieden zu erhalten; denn auch ein gerechter unabwendbarer Krieg fordert viele Opfer. Reichen Segen bringt den Völkern nur ein in Ehren gewahrter Frieden." Nach dem Absingen von patriotischen Liedern des Wiener Sängerverbandes und stürmischen, langanhaltenden Hochrufen schloß die glänzende Feier ohne jeden Zwischenfall.

Italien.

Die Seligsprechung der Jungfrau von Orleans

ist am Samstag in feierlicher Weise erfolgt. Aus diesem Anlasse weilten 30000 französische Pilger in der ewigen Stadt. Am Montag hat Papst Pius X. dieselben in der Peterskirche empfangen. Der Bischof von Orleans verlas eine Ergebenheitsadresse. In seiner Antwort dankte der Papst den Pilgern, daß sie herbeigeeilt seien, um der Verherrlichung ihrer Landsmännin beizuwohnen, und fügte hinzu: Im Hinblick auf die letzten schmerzlichen Ereignisse, die über Frankreich gekommen seien, sei dies ein bewunderungswürdiger Beweis ihres opferfreudigen Gehorsams gegenüber dem Wort des Papstes und von der Einigkeit zwischen dem Volk, dem Klerus und den Bischöfen. Der Papst wies dann den Vorwurf zurück, daß die Katholiken Feinde ihres Vaterlandes seien, im Gegenteil: das Vaterland habe immer Retter und Verteidiger in den Reihen der Kinder der Kirche gefunden. Er fügte hinzu, die Kirche sei die Hüterin der Wahrheit. Wer sich gegen die Autorität der Kirche auflehne, lehne sich auch gegen die Wahrheit auf. Man könne nicht Ehrfurcht und Liebe von einer Regierung fordern, die, indem sie die Wahrheit bekämpfe, das Heiligste beschimpfe, was der Mensch habe. Zum Schluß ermutigte der Papst die Katholiken, der Kirche treu zu bleiben. Als der Papst beim Verlassen der Kirche die französische Nationalflagge eines Vereins erblickte, umarmte er sie zwei Mal, was die Pilger trotz des Verbots jeglicher Beifallsäußerung im Petersdome mit stürmischem Beifall begleiteten.

Frankreich.

Die Zustände in der Marine.

Mehrere Blätter melden aus Toulon: Nachrichten aus Grand Bassam zufolge hat an Bord des nach Dakar entsandten Kreuzers Du Chayla eine ernste Meuterei stattgefunden. Die Mannschaft, die sich über allzu strenge Behandlung beklagte, sang die „Internationale", veranstaltete eine lärmende Kundgebung gegen den Schiffskommandanten, weil ein Maschinist angeblich wegen Mangels an ärztlicher Pflege gestorben wor, und verlangte Ruhepausen sowie bessere Kost. Der Kommandant soll hierauf die Forderungen der Meuterer bewilligt haben.

England.

Eine erdrückende Überlegenheit der englischen Flotte

befürwortete in einer ins Glasgow gehaltenen Rede Premierminister Asquith, welcher unter anderem bemerkte: Unsere Seemacht besitzt und muß in der nächsten Zukunft behalten die erdrückende Überlegenheit an Material und Personal über jede mögliche gegen uns gerichtete Kombination von Mächten. Wir haben die Lage mit unseren großen Vertragsfirmen und mit anderen besprochen mit dem Ergebnis, daß, bevor die Marinevoranschläge festgesetzt sind, Vorkehrungen getroffen sein werden, die es uns im eigenen Lande mit Leichtigkeit ermöglichen, in Zukunft allen Erfordernissen gerecht zu werden, oder sogar darüber hinaus zu gehen.

Balkan-Halbinsel.

Die Krisis in der Türkei.

Man muß es dem „kranken Mann" im europäischen Wetterwinkel lassen: er versteht die politische Welt in Spannung zu halten. Vor neun Monaten Revolution Nr. 1: Wiedereinsetzung der Verfassung und Sieg der jungtürkischen Bewegung; am Osterdienstag Revolution Nr. 2: Zurückdrängung des jungtürkischen Einflusses in der Hauptstadt und der Regierung, Triumph des alten streng muhamedanischen Reichstags, Gefährdung der kaum eingesetzten Konstitution. Doch dieses neue Bild türkischer Politik zeigt noch viel weniger Beständigkeit. Bereits in letzter Nummer unserer Zeitung konnten wir berichten, daß die Truppen von

Stadtarchiv Euskirchen

... oder Klein auch vorliegen mag, auf allen Gebieten wird dieses mit höchst gediegenem Geschmack ausgestattete Modenbuch guten Rat erteilen und für die praktische Anfertigung die rechte Hilfe leisten können, denn für alle Modelle sind zur bequemen Selbstanfertigung die beliebten Favoritschnitte erhältlich. Das Favorit-Moden-Album, welches eine außerordentliche Verbreitung in zahlreichen Familien besitzt, erfreut sich auch der wärmsten Anerkennung der Frauenwelt. Zu beziehen ist das empfehlenswerte Album durch die Agenturen der Internationalen Schnittmanufaktur oder, wo solche nicht vorhanden, von der Firma direkt.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am Donnerstag den 22. April 1909, nachm. 5 Uhr, **im Rathause.**

Tagesordnung:

1. Antrag des Gastwirtes Ulrich auf Weiterbenutzung von städtischem Terrain.
2. Beschlußfassung über den Ankauf von Terrain am Stadtwald.
3. Ausdehnung der Haftpflicht-Versicherung.
4. Baugesuch der gemeinnützigen Baugesellschaft für die Kessenicherstr.
5. Desgleichen für den Billigerweg.
6. Desgleichen des Fabrikanten Alex Kleinertz für die Gerberstraße.
7. Desgleichen des Eisenbahnschaffners Joh. Nießen für die Elsigerstr.
8. Desgleichen des Kutschers Chrysant Hilger für die Elsigerstraße.
9. Desgleichen des Schreiners Math. Menle für die Elsigerstraße.
10. Desgleichen des Fabrikarbeiters Jakob Milka für die Elsigerstraße.
11. Anlage eines Kellerschachtes an der Bahnhofstraße durch Rentner P. J. Schmitt.
12. Antrag des Buchhalters Peter Engels auf Verlegung einer zur Kessenicherstraße führenden projektierten Straße.
13. Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie nach Roitzheim.
14. Verringerung der Straßenbreite für einen zur Augenbroicherstraße führenden Straßenzug.

Euskirchen, den 19. April 1909.

Der Bürgermeister,
Dr. Sester.

Bekanntmachung.

Die Hundesteuer-Hebeliste für das Etatsjahr 1909 liegt vom 20. d. M. ab während eines zweiwöchigen Zeitraumes im Rathause Zimmer Nr. 6 zur Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Veranlagung sind binnen einer Frist von vier Wochen, welche mit Ablauf der Auslagefrist beginnt, bei mir anzubringen.

Euskirchen, den 19. April 1909.

Der Bürgermeister,
Dr. Sester.

Theater in Euskirchen.

(Hotel zur Traube.)

Ensemble-Gastspiel von Mitgliedern des Bonner Stadttheaters.

Direktion: Hans Zoder.

Donnerstag den 22. April, abends 8½ Uhr:

Johannisfeuer.

Schauspiel in 3 Akten von Herm. Sudermann.

Meiner werten Kundschaft von hier und auswärts zur gefl. Mitteilung, daß ich unter

Nr. 270

an das Fernsprechnetz angeschlossen bin.

Paul Keymer, Euskirchen

Hefe- und Delikatessenhandlung.

Spezialität: Sämtliche Käse.

Lager aller Bäckerei-Maschinen und -Geräte.

Holz-Verkauf

der Stadtgemeinde Euskirchen.

Am Samstag den 24. April, nachmittags 1 Uhr, läßt die Stadt in der Wirtschaft von **Hubert Meier**, Cölnerstraße,

die im Stadtwalde (Ortholz) sowie im Gemeindewalde bei Billig bei guter Abfuhr lagernden 108 Hundert Eichenschanzen

mit Zahlungsausstand gegen Bürgschaft verkaufen.

Euskirchen, den 15. April 1909.

Der Bürgermeister,
Dr. Sester.

Den Herren Landwirten des Kreises bringe ich jetzt schon zur Kenntnis, daß am 1. Juli d. J. gelegentlich des

Fohlenmarktes in Euskirchen

auch eine

Rindvieh-Ausstellung

seitens der Lokalabteilung Euskirchen und des Zuchtverbandes VII stattfindet, deren Beschickung ich namens des Vorstandes der Lokalabteilung angelegentlichst empfehle. Näheres wird noch rechtzeitig mitgeteilt werden.

Euskirchen, den 15. April 1909.

Der Lokalabteilungs-Direktor,
Kaufmann.

Wohnung

zu vermieten Wilhelmstraße hinter dem Kreuz. Näheres Cölnerstraße 77.

Möblierte Zimmer

mit oder ohne Pension billig zu vermieten Frauenbergerstraße 45.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Kost zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Hausbursche

von 16—18 Jahren für Kolonialwarengeschäft sofort gesucht.
Johann Lichtenberg,
Cöln-Ehrenfeld, Venloerstr. 318.

Für starken 16jährigen

Jungen

suche Beschäftigung in der Landwirtschaft.
Gefl. Offerten u. **C. K.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Büreaulehrling

aus Euskirchen gesucht.
Rechtsanwalt Scheen.

Schreinerlehrling

gesucht. **Jakob Franke,** Dampfschreinerei.

Mädchen

für Stundenarbeit gesucht.
Annaturmstraße 23, 1. Etage.

In kleinen bess. Haushalt ein

Mädchen

für alle Arbeit gesucht.
Münstereifelerstraße 20.

Tüchtiges Mädchen

mit guten Zeugnissen, alleindienend, wird zum 1. Mai bei hohem Lohn gesucht.
Godesberg, Rheinallee 25b.

Lehrmädchen

für **Damenkonfektion** gesucht.
Näheres **Hochstraße 11, 1. Etg.**

Gesucht

ein durchaus zuverlässiges, kräftig. **Mädchen,** w. d. bess. Küche u. alle Hausarb. versteht, p. 1. Mai nach Godesberg a. Rh. Nur solche mit gut. Zeugn. woll. s. gefl. wenden an **K. U. 562 Rud. Mosse, Bonn.**

Ein properes

Stundenmädchen

gesucht. Markt 4.

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909 Faktor 22,5 Sa.

Kneipp-Verein.

Sonntag den 25. April cr.:

Ausflug.

Hochfeines Piano,

gut erhalten, mit schönem Ton, zu verkaufen.
Offerten u. **W. G. 56** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

100 Ctr. Roggenstroh

zu verkaufen.
Euskirchen, Bischofstraße 23.

Vieh-Salz

grobkörnig.

Habe regelmäßig Waggon-Bezüge

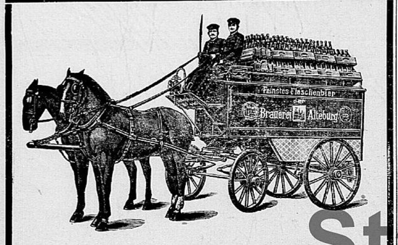
von **grobkörnigem** Viehsalz (in guten Säcken) und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Ant. Inhoffen,

Euskirchen.

Immobilienvermittelung

Oststr. 7 E, l. **Herm. Levy,** Telephon 107.



Dem geehrten Publikum von Euskirchen und Umgebung teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir dem Herrn

Joseph Klee

Wirt und Bierhändler in Euskirchen,

die Vertretung unserer Brauerei

für eigene Rechnung übertragen haben und empfehlen unsere

prima hellen und dunklen Tafelbiere,

sowie ein hochfeines

Lager- und Obergäriges Bier

zum gefl. Bezuge in Fässern und Flaschen. Eventuelle Anfragen und Bestellungen bitten direkt an Herrn Klee zu richten.

Hochachtungsvoll!

Rheinische Brauerei-Gesellschaft

Cöln-Altenburg.

Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland

Grundkapital in Neuß a. Rh. 9 Mill. Mark.

Vorteilhafte, billige Versicherung auf **Gebäude und Mobilien aller Art gegen Brand-, Blitz- und Explosions-Schaden** zu **festen Prämien ohne jede Nachschußverpflichtung der Versicherten.** Hypotheken ausgiebigster Schutz! — Die Gesellschaft betreibt zugleich die Versicherung von **Spiegelglas gegen Bruchschaden,** sowie die Versicherung gegen **Einbruchsdiebstahl-, Unfall-, Haftpflicht- und Wasserleitungs-Schäden** zu ebenso coulanten Bedingungen.

Zu jeder Auskunft und Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich:

Jakob Castenholz, Euskirchen, Pielsgasse.
J. Esser, Bankbeamter, Zülpich.
Reiner Kranz, Erp.
Franz Dahmen, Lechenich.
Hubert Frings, Gymnich.
Jakob Fischer, Kerpen.
Joseph Lang, Liblar.
G. Badenheuer, Weilerswist.
Jos. Jonen, Wirt, Lommersum.
Jos. Müller, Cuchenheim.
J. Brauweiler, Kleinbüllesheim.
Bertr. Zavelberg, Ollheim.
Jakob Merzbach, Flamersheim.
Adolf Hoesgen, Stotzheim.
Joh. Bouderath jr., Schreiner, Münstereifel.
Peter Jos. Breuer, Soller.
Heinrich Kessel, Satzvey.
Ant. Lethert, Holzem.
Peter Hermanns, Zingsheim.
Max Froideraux, Blankenheim.
Arnold Noé, Kirchenrendant, Gemünd.
Hub. Jentgen, Bleibuir.
Leopold Berners, Schoeneseiffen.
H. J. Fraikin, Heimbach.
Johann Lützenkirchen, Heimerzheim.
Peter Weiler, Commern.
Peter Schumacher, Mechernich.
Joseph Kloecker, Call-Golbach.
Jakob Thur, Schmidtheim.
Matthias Zimmers, Dahlem.
Peter Wilhelm Leisten, Blatten.
P. W. Weyer, Bürvenich.
Peter Cremer, Hellenthal.

Verschönerungs-Verein

Euskirchen.

Ordentliche Frühjahrs-Versammlung

am Mittwoch den 21. April, abends 8½ Uhr, im Hotel Joisten.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Beschlußfassung über die im Sommerhalbjahre auszuführenden Arbeiten.

Die verehrten Mitglieder und Freunde des Verschönerungsvereins werden hiermit ergebenst eingeladen.

Euskirchen, 14. April 1909. **Der Vorstand.**

Sämtliche

Lehr- u. Lernmittel

für Volksschulen und Präparanden-Anstalten

zu haben bei

Clemens Feldberg

Euskirchen, Markt 2.

Kartoffeln!

Vorrätig 8 Sorten, täglich erwartet:

Ascher u. Pflanz-Industrie.

Empfehle billigst zentner- und waggonweise.

J. W. Wollersheim,

Euskirchen, Roitzheimerstr. 10 a.

Runkelrübe

Eckendorfer **„Triumph"** Original

ist allen voran!

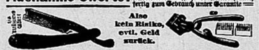
Anbau-Vergleiche auf dem Versuchsfelde in **Bonn-Poppelsdorf** ergaben pro Hektar in Doppelzentner:

	Rüben	Trockensubstanz	Zucker
„Triumph"-Eckendorfer	1065	113	51
Tannenkrüger „	1050	105	44
v. Arnim „	1045	104	37
v. Borries „	1021	87	26

Ferner: **Eckendorfer Nachbau, Lanker** u. a. m. liefert zu äußerst billigsten Konkurrenzpreisen

A. Löhrer, Bahnhofstr. 5.

Ausnahme-Offerte! Bei vorheriger Einsendung des Betrages senden wir nachstehende Artikel franko, fertig zum Gebrauch unter Garantie



Also kein Risiko, evtl. Geld zurück.

No. 58. Rasiermesser, ½ hohl geschliffen, à M. 1.50
No. 56. Rasiermesser, ½ hohl geschliffen, à M. 2.50
No. 59. Rasiermesser, extra hohl geschliff., à M. 3.00
No. 600. Haarschneidemaschine, 3, 7 u. 10 mm schneidend, in solider Ausführung à M. 4.95
No. 600½. Dieselbe in gewöhnl. leichterer Ausführ., à M. 3.50

Pracht-Katalog erhält jeder gratis und franko, ohne Kaufzwang, derselbe enthält große Auswahl in Rasiermessern, Rasierbestecken, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Damen-, Haar- und Schneiderscheren, Reben- od. Gartenscheren, Sensen, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- u. Wiegemessern, Uhren, Uhr- u. Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Feldstechern, Schuß- u. Stichwaffen, Musikinstrumenten, Schmuck- und Haushaltungsartikeln, Kinderspielwaren und Christbaumschmuck ꝛc. ꝛc.

Gebrüder Bell, Gräfrath b. Solingen, Stahlwarenfabrik gegründet 1878.

Tapeten und Borden

in reichhaltiger Auswahl in den neuesten und geschmackvollsten Mustern zu den billigsten Preisen.

Musterkarten stehen zu Diensten.

Tapeten-Reste werden billigst abgegeben. Ferner

— **sämtliche Farbwaren** —

trockene und fertig in Öl geriebene Farben. Prima holländ. gekochtes **Leinöl.**

Spezialität: **Prima Fußbodenöl,** anerkannt gut.

Terpentinöl, Siccativ, Damar-, Copal- u. Spiritus-Lacke. Feinste Bernstein-Fußboden-Lackfarben zum Hausgebrauch, über Nacht trocken, kein Nachkleben, Gold- und Silberbronze, Bronzetinktur, Pinsel u. Weißquasten, Carbolineum sowie alle **Kolonial-** und **Materialwaren** in guter Qualität zu äußersten Preisen.

Jgnatz Meyer,

Kolonial-, Material-, Farbwaren- und Tapetenhandlung,

Euskirchen, Neustraße 9. Gegründet 1879.

Kaffee

frisch gebrannt, in Preislagen zu 75, 80, 90 Pfg. und höher,

Roh-Kaffee

70, 80, 90, 100 Pfg. usw.

empfiehlt

Heinr. Richarz

Euskirchen, Neustraße 4.
Filiale: Lechenich.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 5. Mai 1909, vorm. von 10½—12 Uhr, wird ein Feldwebel des Bezirks-Kommandos auf dem Bürgermeisteramte in Euskirchen anwesend sein, um mündliche Meldungen und Gesuche in militärischen Dienstangelegenheiten seitens der im Kreise Euskirchen wohnenden Mannschaften entgegenzunehmen.

Die Vakanzenliste für Militäranwärter kann gleichzeitig eingesehen werden.

Bezirks-Kommando Bonn.

Färbe zu Hause nur mit den echten Heitmann's Farben
Schutzmarke Fuchskopf im Stern.

Ründerother

Stahlpillen

enthalten die Bestandteile der seit 200 Jahren als heilkräftig gegen Blutarmut, Bleichsucht, Körperschwäche ꝛc. bewährten Stahlquelle in Ründeroth.

Apotheke von K. Giffinger, Ründeroth.

Preis der Schachtel 1,50 Mk., bei 3 Schachteln Zusend. portofrei.

Eine 7 Meter-

Baustelle

in der Ursulinenstraße zu verkaufen durch

Herm. Levy.

Zwei einschläfige komplette

Betten

zu verkaufen Ringstraße 18.

2 gebr. Motorräder, ca. 20 gebr. Fahrräder

in gutem Zustande billig zu verkaufen. **Geschw. Ruland,** Euskirchen, Kapellenstraße 24.

Schreibtisch

(Meisterstück) preiswürdig zu verkaufen Annaturmplatz 9.

Haus

mit 7 Räumen und Waschküche sowie kleinem Garten umständehalber sofort zu verkaufen.
Näheres Bendenstraße 10.

Spielplan

der

Vereinigten Stadttheater Cöln

vom 21. bis 25. April.

Opernhaus.

Mittwoch: Madame Butterfly.
Donnerstag keine Vorstellung.
Freitag: Gunlöd.
Samstag: Alessandro Stradello. Hierauf: Versiegelt.
Sonntag: Rienzi.
Montag: Zar und Zimmermann.

Schauspielhaus.

Mittwoch: Literatur.
Donnerstag: Das Wintermärchen.
Freitag: Gyges und sein Ring.
Samstag: Romeo und Julia.
Sonntag nachm.: Die Stützen der Gesellschaft.
Abends: Rosenmontag.
Montag: Medea.

Portemonnaie mit Inhalt und Patronen gefunden.

Abzuholen Polizeibureau Zimmer 3.

Sechster Jahrgang. Nr. 32. Zweites Blatt. Mittwoch, 21. April 1909.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der ‚Euskirchener Volkszeitung', Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Reichwein, Euskirchen.

Fernsprecher Nr. 23. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Antonius

unter dem Titel der heiligen Martyrer Nereus und Achilleus an der Appischen Straße
Kardinalpriester der heiligen Römischen Kirche,
durch Gottes und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade
Erzbischof von Cöln,
desselben heiligen Apostolischen Stuhles geborener Legat usw. usw.

Der Hochwürdigen Geistlichkeit und allen Gläubigen der Erzdiözese
Gruß und Segen.

Geliebte Erzdiözesanen!

1. Heute rede ich zu euch von dem eucharistischen Kongreß, der vom 4.—8. August d. J. in Cöln stattfinden soll. Die eucharistischen Kongresse, die ihren Namen von der heiligen Eucharistie, d. i. dem allerheiligsten Sakramente, haben, verfolgen den Zweck, die Verehrung des allerheiligsten Sakramentes unter den Gläubigen zu fördern, und suchen dies Ziel teils durch sachgemäße Verhandlungen im engeren Schoß von zu dem Behuf gebildeten Kommissionen, teils durch entsprechende Vorträge in größeren Versammlungen, teils durch feierliche Gottesdienste zu erreichen, woran sich am Schlusse der Tagung eine große sakramentale Prozession anzuschließen pflegt. Sie haben nicht, wie unsere alljährlich stattfindenden Katholikenversammlungen, einen nationalen, zunächst auf ein einzelnes Volk berechneten, sondern einen internationalen, d. i. allgemeinen Charakter und wenden sich an alle Katholiken ohne Unterschied der Nationalität, wie auch das hehre Geheimnis, dem sie dienen, nicht für dieses oder jenes Volk, sondern für alle Nationen des Erdkreises eingesetzt ist. Die Kongresse bestehen seit ungefähr zwanzig Jahren. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, haben sie sich allmählich mit steigenden Jahren, sowohl was ihre innere Bedeutung und ihre Wirksamkeit, als die Zahl der Teilnehmer betrifft, in hervorragender Weise entwickelt und haben nach und nach immer mehr den wirklichen internationalen Charakter angenommen. Das gilt vorzugsweise von dem letzten Kongreß, welcher im vorigen September in London stattfand, der als eine unermeßlich großartige, feierliche und friedliche Kundgebung des Glaubens an das heilige Sakrament sich gestaltete. Vor zwei Jahren haben diese jährlichen Veranstaltungen zum ersten Male die deutsche Reichsgrenze überschritten und in der Stadt Metz eine gastfreundliche Aufnahme gefunden. Euer Oberhirt war mit vielen anderen Bischöfen, die aus Deutschland, Frankreich, Belgien, England und anderen Gegenden gekommen waren, zugegen; ein römischer Kardinal führte den Vorsitz als Legat des Heiligen Vaters, und wir alle waren durch den Verlauf der Tagung, die durch eine herrliche sakramentale Prozession gekrönt wurde, in hohem Maße befriedigt und erbaut. Was ich damals in Metz als Wunsch geäußert, soll nunmehr stattfinden: in diesem Jahre wird der eucharistische Kongreß in Cöln tagen, und ich komme heute dazu einladen.

2. Diese Einladung richtet sich an erster Stelle an die Katholiken der Stadt Cöln. Bedarf es zur Begründung dieser Einladung noch vieler Worte? Als vor zwei Jahren in Metz, der lothringischen Hauptstadt, die, obwohl wieder zum Deutschen Reiche gehörend, doch noch auf der Grenzscheide des deutschen und französischen Sprachgebietes liegt, die Frage erörtert wurde, wo demnächst im Innern deutschen Landes, auf altem deutschem Boden der Kongreß tagen könnte, da schien Cöln wie von selber dazu bestimmt; Cöln, die gute deutsche Stadt am Ufer des Rheines, die Hauptstadt des katholischen Rheinlandes, die Stadt der heiligen drei Könige, mit dem herrlichen Dom, mit den zahlreichen Kirchen und Heiligtümern, mit der großartigen Vergangenheit, wie keine andere deutsche Stadt sie aufweisen kann, mit dem frisch pulsierenden kirchlichen Leben der Gegenwart. Ich habe damals in Metz in Aussicht gestellt, die Cölner Tagung werde eine glänzende werden: solltet ihr, meine lieben katholischen Mitbürger der Stadt, euren Erzbischof Lügen strafen wollen? So zeigt euch auch dieses Mal, ihr Cölner Katholiken, eurer Väter würdig, die, wie ihr wißt, es immer verstanden, kirchliche Feste zu feiern, und unterstützt euren Oberhirten bei der bevorstehenden Tagung, die dem hehren Geheimnisse gilt, das stets eurer Vorfahren Freude und Stolz war und auch euer Trost und eure Freude ist im Leben und Sterben, dem allerheiligsten Sakrament. Das gilt von der Ausschmückung eurer Häuser und Straßen, von dem Entgegenkommen gegenüber den vielen Fremden, welche die Stadt besuchen werden, von der Beteiligung an den abzuhaltenden Versammlungen, an den Gottesdiensten im hohen Dom und in anderen noch zu bezeichnenden Kirchen, an den heiligen Kommunionen, an der großen sakramentalen Prozession. Es hat mir zu großer Befriedigung gereicht, daß auf meine Einladung so viele Katholiken der Stadt aus allen Ständen sich zu dem vorbereitenden Komitee zusammengefunden haben. Unter Leitung der Mitglieder des Hochwürdigen Metropolitankapitels arbeiten in demselben Priester und Laien schon seit Wochen gemeinsam und opferwillig in verschiedenen Kommissionen, und ich darf hoffen, daß diese treue, zielbewußte Tätigkeit, gehoben durch die begeisterte Teilnahme der katholischen Bevölkerung der Stadt, unter dem Segen Gottes von einem uns alle erfreuenden Erfolg begleitet sein wird.

3. Nächst Cöln richtet sich meine Einladung weiter an die ganze Erzdiözese. Euer Oberhirt, geliebte Erzdiözesanen, kann Gott nicht genug dafür danken, daß innerhalb des Erzbistums allüberall die Verehrung des heiligsten Sakramentes im Herzen des gläubigen Volkes tief eingewurzelt ist und daß die Liebe zu dem hehren Geheimnis sich fortdauernd in der mannigfaltigsten Weise kundgibt. Ich habe schon bei einer anderen Gelegenheit mit Genugtuung davon gesprochen. Wie erhebend ist die Feier unseres ewigen Gebetes, das Jahr um Jahr vom hohen Dome zu Cöln und vom Münster zu Aachen aus seinen friedlichen Rundgang durch die Diözese nimmt, so daß jeden Tag und jede Nacht ununterbrochen wenigstens in zwei, mehrfach in drei und noch mehr Kirchen das Hochwürdigste Gut ausgesetzt ist und stets fromme Anbeter findet! Dazu kommt das 40stündige und das 13stündige Gebet, dazu die vielen anderen Aussetzungen des Allerheiligsten an Sonn-, Feier- und Werktagen, dazu die Frohnleichnamsprozession mit so manchen anderen sakramentalen Umgängen, die Feier der ersten Kinderkommunion, die monatliche gemeinschaftliche Kommunion der Jugend, die gemeinsame Kommunion von Standesbündnissen, Kongregationen, Vereinen und die vielen, vielen heiligen Kommunionen der einzelnen Gläubigen an Sonn-, Fest- und auch an Werktagen. Eigens noch hebe ich mit Freuden hervor, daß mir verschiedene Pfarrer des Erzbistums mitgeteilt haben, wie infolge des bekannten päpstlichen Dekretes vom 20. Dezember 1905 und meines darauf bezüglichen Hirtenschreibens vom 10. März 1908 die Zahl der heiligen Kommunionen in den Gemeinden immer mehr, zum Teil ganz bedeutend, zugenommen habe. Ich will auch nicht unterlassen, meiner Befriedigung aufs neue darüber Ausdruck zu geben, daß die heilige Messe an vielen Orten, auf dem Lande und in den Städten, auch an Werktagen fleißig besucht und auch die Besuchung des heiligen Sakramentes über Tag in unseren den ganzen Tag über durchweg geöffneten Kirchen von vielen gern geübt wird. Das ist alles ein großer Trost für euren Oberhirten. Wohlan denn, geliebte Erzdiözesanen, ihr frommen Verehrer des heiligsten Sakramentes, höret auf den Ruf eures Oberhirten, wenn er euch heute einlädt zu dem bevorstehenden eucharistischen Kongreß, und helfet ihm, denselben zu einem herrlichen Ehrenpreis für das heilige Sakrament zu gestalten. Alle könnt ihr nicht teilnehmen, ich weiß es. Die zu Hause bleiben, vereinigen sich im Geiste mit uns hier in Cöln und wollen möglichst in den Tagen die heilige Kommunion empfangen. Aber die es einrichten können, die mögen nach Cöln kommen, und namentlich erwarte ich eine große, eine recht große Beteiligung aus der ganzen Erzdiözese an der am Sonntag nachmittag den 8. August zum Schluß der ganzen Tagung stattfindenden sakramentalen Prozession. Es sind schon verschiedene Sonderzüge zur Teilnahme an der Prozession von Holland, Belgien und Frankreich angekündigt; auch England wird sich beteiligen. Die erste Stelle aber — so denke und und hoffe ich — wird die Erzdiözese einnehmen und aufs neue, und zwar in erhebender Weise, ihren Glauben und ihre Liebe gegen unseren Herrn im heiligen Sakramente bekunden. So kommt nach Cöln, geliebte Erzdiözesanen, kommt ohne Unterschied des Standes, reich und arm, hoch und niedrig; es gilt, unserem Herrn zu huldigen, der uns geliebt hat bis in den Tod, in den Tod des Kreuzes und der sich würdigt stets unter seinen Kindern zu weilen unter den heiligen Gestalten. Kommt einzeln, in Gruppen, in Prozessionen. Ich rechne auch auf eine rege Beteiligung unseres braven arbeitenden Volkes, der Gesellen-, der Arbeiter-, der Knappenvereine der Erzdiözese. Wie war es ein erhebendes Schauspiel, als ihr im vorigen Jahr in Düsseldorf bei der Katholikenversammlung zu Tausenden und Abertausenden vor eurem Bischof vorbeizoget und öffentlich voll Mannesmut euren Glauben bekanntet! In Cöln werden voraussichtlich viele Bischöfe, wird gar ein römischer Kardinal als Vertreter des Heiligen Vaters sein. Aber sie werden diesmal verschwinden vor demjenigen, welcher der wahre und ewige Bischof und Hirt unserer Seelen ist, vor unserem göttlichen Herrn und Heiland im allerheiligsten Sakrament. Ihm bringen wir unsere Huldigung dar; da solltet ihr fehlen, die Vertreter des arbeitenden Standes, nicht vielmehr in hervorragender Weise ihm Lob und Preis und Ehre öffentlich erweisen, ihm, der sich gewürdigt hat, in euren Stand einzutreten, der Pflegesohn eines Handwerkers zu werden und unter seiner, des h. Joseph Hut, als Knabe und Jüngling aufzuwachsen im heiligen Haus zu Nazareth?

4. Ich wende mich aber nicht bloß an die Erzdiözese, sondern an die ganze Cölner Kirchenprovinz, an die Angehörigen der Bistümer Trier, Münster und Paderborn, die zu Cöln im Metropolitanverbande stehen, und lade auch sie alle, Priester und Laien, recht herzlich ein zu unseren Festtagen in Cöln. Man hört es oft, und namentlich im Auslande, daß Rheinland und Westfalen, der Bereich der Cölner Kirchenprovinz, sich vor vielen Gegenden des katholischen Erdkreises auszeichne durch bewährte Glaubenstreue und warmes Glaubensleben. Gott Dank, daß dem so ist! Die Rheinländer und Westfalen, die Nachkommen der alten Uferfranken und Sachsen, sind vielfach nach Charakter und Lebensart verschieden; aber der lebhafte Sinn und die frohe Begeisterung der einen wetteifert stets und überall mit dem Ernst und der zähen Ausdauer der anderen, wo der von den Vätern ererbte heilige Glaube in Frage kommt. So bewähret auch dieses Mal wieder die alte Liebe und Treue, ihr Angehörigen der Schwesterbistümer, und kommt nach Cöln, kommt in unseren hehren Dom, der auch eure Metropolitankirche ist, nehmt zahlreich teil an unserer Prozession und verherrlicht mit uns das allerheiligste Sakrament.

5. Die eucharistische Tagung findet in diesem Jahre auf altem deutschem Boden statt. Da wende ich mich auch an die übrigen deutschen katholischen Mitbrüder alle, im Deutschen Reich, in Deutsch-Österreich, in der deutschen Schweiz, in Luxemburg, „soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt", und lade sie alle freundlichst ein zur Fahrt nach Cöln. Sind diese Kongresse auch international, wie es die Kirche ist, so liegt es doch in der Natur der Dinge begründet, daß sie, je nach den Gegenden, wo sie stattfinden, auch ein mehr oder weniger nationales Gepräge an sich tragen. Das hat sich im vorigen Jahre gezeigt; das zeigte sich in früheren Jahren, wenn dieselben in Belgien, in Frankreich oder Italien statthatten. Dieses Mal tagt der Kongreß auf deutscher Erde, an den Ufern des Rheines, d. i. in jenen Landen, wo infolge des Verkehrs mit den Römern, und des von Rom überkommenen Christentums die deutsche Kultur einstens angehoben, wo seitdem durch die Reihen der Jahrhunderte die Pulsader deutschen Lebens und deutschen Schaffens war, wo auch heute neben und mit der treuen Anhänglichkeit zum heiligen katholischen Glauben die Liebe zur engeren und weiteren Heimat, die Liebe zum deutschen Vaterland und deutschen Volk mit all seinen Stämmen, seiner Sprache, seinen Sitten, seiner Eigenart tief eingewurzelt ist. So wird auch die bevorstehende festliche Tagung in der altehrwürdigen Bischofsstadt an dem Ufer des deutschen Rheins neben dem katholischen Charakter eine deutsche Präge haben und soll und wird kundtun, daß das katholische Deutschland hinter keiner Nation der Erde zurückstehen will, wenn es sich handelt um den Lobpreis des allerheiligsten Sakramentes. Reden nicht von der Liebe unsererers Volkes zu dem hehren Geheimnis unsere altehrwürdigen

Die Großmutter.

Von Etienne Marcel.

17] (Nachdruck verboten.)

Nach dem Diner, als er seiner Großmutter den Arm gereicht und sie in den kleinen Salon geführt hatte, vermochte er diese Angst und Unruhe nicht länger zu ertragen und beschloß darum, zu sprechen.

Frau de Lemontant, die sonst so tätige Frau, saß regungslos in ihrem Fauteuil, hatte die Hände um die Knie geschlungen und blickte starr vor sich nieder, einen müden und bitteren Zug um den sonst so gütigen Mund.

Paul zog geräuschlos seinen Stuhl an jenen seiner Großmutter, legte ihr wie ein schmeichelndes Kind den Arm um den Hals und lehnte seinen Kopf an ihren weißen, welligen Scheitel.

„Jetzt stört uns nichts mehr," sagte er weich. „Nun sage mir, was Du hast! Vertraue mir Deinen Kummer an!"

Frau de Lemontant antwortete zuerst nur mit einem scharfen, durchdringendem Blick, den sie auf Paul heftete, dann sagte sie in herbem Tone:

„Ist es Dir wirklich kein Opfer gewesen, mir Deinen heutigen Abend zu widmen? Wenn ich nicht gekommen wäre, wo hättest Du ihn zugebracht?"

„Aber," stotterte Paul, der über die Frage und noch mehr über den Ton derselben beunruhigt war, „ich weiß es eigentlich selbst nicht, vielleicht bei Brunels oder bei unserm Freunde Gautier, oder bei einem meiner Kameraden Henri de Bremont oder George Blessac, vielleicht auch wäre ich bei meinen Büchern zu Hause geblieben!"

„Nein, Du täuschest Dich, oder vielmehr Du täuschest mich! Du wärest in eine elende Wohnung gegangen, vielleicht gar hinter die Kulissen eines Theaters, jedenfalls aber, unglückseliges Kind, auf den Weg des Verderbens, Du wärst zu Deiner Sängerin gegangen!"

Der junge Mann, durch diese Worte seiner Großmutter mitten ins Herz getroffen, zuckte zusammen und sprang von seinem Stuhl in die Höhe. Er war ganz blaß geworden, seine Augen funkelten, seine Lippen bebten. Dann stellte er sich mit erhobenem Haupte vor seine Großmutter hin:

„Wer hat Dir das gesagt?" rief er, „oder vielmehr, wer hat es gewagt, so zu lügen? Nein, Großmutter, ich wollte Dich nicht täuschen, ich war entschlossen, Dir alles zu erzählen, mir schien es nur unklug, dies brieflich zu tun. Darum wollte ich nach Fougeraie kommen! Wer hat sich zwischen mich und Dich gestellt, um Dich mit solchen Verleumdungen zu quälen und unglücklich zu machen? Ich will mich an dieser Person rächen, ich will . . ."

„So sehr also liegt Dir diese Unbekannte, diese Sängerin, am Herzen, daß . . ."

„Diese Sängerin, wie Du sagst, Großmutter," unterbrach sie Paul, indem er mit einer Miene der Entmutigung und Traurigkeit den Kopf schüttelte. „Wie wenig kennen sie diejenige, welche so häßlich von ihr gesprochen haben! Arme Elisa! Reines, reizendes Geschöpf, mit welchem Rechte durften diese feigen Verleumder sie Deiner Mißachtung, Deinen Beleidigungen aussetzen? Wenn Du sie nur kennen lernen wolltest!"

„Ich sie kennen lernen? Was sagst Du da? Du vergissest Dich, Paul!"

„O nein, ich vergesse mich nicht! Wenn Du nur dabei gewesen wärest, als ich sie zuerst traf! Höre mich doch an! Glaube mir doch, Großmutter! Und wenn Du meinem Urteil nicht glaubst, so frage Madame Brunel und Gabriele, sie werden Dir beide sagen, daß es kein reineres Herz, keine stärkere und edlere Seele gibt, als die ihrige! Ihr ganzes Leben ist Zärtlichkeit, Aufopferung und Mut! Was können die bösen Menschen über sie sagen, daß sie ohne Namen und ohne Vermögen ist, daß sie ihre Kraft, ihre Arbeit den Ihrigen opfert! Daraus wirst Du ihr gewiß nie einen Vorwurf machen wollen, nicht wahr Großmutter! Du würdest das gleiche für die Deinen getan haben! Darum verdamme nicht, ohne zu sehen und zu hören! Erkundige Dich, sieh sie selbst, dann wirst Du mich auch gewiß begreifen und verzeihen!"

Während er diese letzten Worte sprach, ließ er sich mit einer kindlich-unterwürfigen und zugleich zärtlichen Bewegung neben seiner Großmutter auf die Knie nieder, nahm ihre Hände und drückte einen langen und respektvollen Kuß darauf.

Diese demütige und liebevolle Liebkosung, welche sie nicht erwartet hatte entwaffnete die Härte der Großmutter und öffnete sogar ihre Lippen zu einem freundlichen Lächeln. Sie strich mit unendlicher Liebe über das gesenkte jugendliche Haupt vor ihr und sagte mit ihrer gewohnten weichen und sanften Stimme:

„Du bittest, ich soll Dir verzeihen, mein Kind, und Du weißt, daß es mir schwer würde, Deine Bitte abzuschlagen. Ich kann es ja auch begreifen, daß ein junger Mann Deines Alters, der zum erstenmal allein und unbeschützt in Paris ist, viel leichter den Künsten eines schlau berechnenden Mädchens zum Opfer fällt! Ja, Paul, ich will Dir gern verzeihen, aber nur unter der einen Bedingung, daß Du diesen törichten Traum aus Deinem Herzen löschest und Dein Herz jenem lieben und reinen Kinde zurückgibst, daß ich Dir schon seit langer Zeit als Gattin gewählt habe."

Bei diesen Worten erhob sich der junge Mann bleich, aber entschlossen.

„Ich sehe, wir verstehen uns nicht mehr," sagte er ernst. „Du bestehst also trotz alledem darauf, daß ich Gabriele heirate?"

„Ich habe es immer gewünscht, und ich sehe nicht ein, warum ich heute auf diese meine letzte Freude verzichten sollte."

„Der Grund ist einfach genug, liebe Großmutter, und ich wäre unehrlich, wenn ich ihn Dir nicht gestehen würde: weil Gabriele nicht die Frau nach meinem Herzen ist. Sie ist mir eine liebe Jugendgespielin, eine sympathische, kleine Freundin, doch kein wärmeres, tieferes und dauerhafteres Gefühl fesselt mich an sie. Jedenfalls kann ich sie niemals heiraten!"

„Nein, nicht deshalb, Du lügst, oder Du täuschest Dich

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909 Sa.
Faktor 22,5

Dome, Münster und Kirchen, die, seit dem frühen Mittelalter errichtet, in den deutschen Gauen, in Nord und Süd, in West und Ost, allüberall sich finden, mit ihren Altären, ihren Sakramentshäuschen, ihren heiligen Gewändern, ihren Erzeugnissen edelster Kunst: stumme und doch so beredte Zeugen des Frommsinnes deutscher Vorzeit, der Liebe unseres Volkes zum allerheiligsten Sakrament? Leider ist das Allerheiligste vielfach aus den Kirchen gewichen. Dafür ist der beim Glauben der Väter ausharrende Teil unseres Volkes desto treuer geblieben und errichtet gerade in der Gegenwart allerorten immer wieder neue, kunstvolle Heiligtümer mit dem Altar, wo das heilige Opfer dargebracht wird, und mit dem Tabernakel für das heilige Sakrament. So kommt, ihr deutschen katholischen Mitbrüder aus dem Reich, aus dem Norden, dem Osten, dem Süden, kommt auch ihr, deutsche Katholiken aus Österreich, aus der Schweiz, aus Luxemburg, kommt in die alte, gastfreundliche Stadt am Rhein, die den Beinamen des „heiligen Cöln" und des „deutschen Rom" führt, wo die heiligen drei Könige rasten, wo Sankt Gereon mit seinen römischen Kriegsleuten, Sankt Ursula mit ihrer glorreichen Schar den Boden mit Märtyrerblut getränkt hat, und bezeugt mit uns Glauben und Liebe des katholischen deutschen Volkes gegenüber dem heiligen Sakrament.

6. Aber unser Fest ist und bleibt doch an erster Stelle ein internationales, ein katholisches Fest. In der Kirche Gottes, die für den Erdkreis bestimmt ist, hat keine Nation den Vortritt vor der anderen, hat jede ihre von der Vorsehung Gottes ihr angewiesene Stelle, soll jede von dieser Stelle aus, im Einklang mit den anderen, mit den ihr verliehenen Kräften wirken zum Ausbau und zur Vollendung des Reiches Gottes, zur Verherrlichung der allerheiligsten Dreifaltigkeit durch Jesus Christus, den menschgewordenen Gottessohn und den Erlöser des menschlichen Geschlechtes. Für alle Völker des Erdkreises sind die Geheimnisse Gottes, sind die Gnaden Christi, bestimmt: ihrer aller Eigentum ist auch der Altar, auf dem das heilige Opfer gefeiert wird, das Tabernakel, wo das heiligste Sakrament aufbewahrt wird, die heilige Kommunion, die des Christen Seelenspeise ist. So ist auch die eucharistische Festesfeier, die wir begehen werden, eine allgemeine, eine katholische Feier, und ich erwarte darum auch viele, recht viele Teilnehmer aus dem Auslande, Bischöfe, Priester und Laien, und lade euch recht innig dazu ein. Schon sind aus den verschiedenen Gegenden Anmeldungen gekommen und mehren sich von Tag zu Tag. Ich rechne namentlich auf rege Beteiligung aus den benachbarten Ländern Holland und Belgien. Beide Länder stehen seit alten Zeiten zu Cöln in naher Beziehung. Schon der hl. Bonifatius hatte im Sinne, den bischöflichen Stuhl von Cöln zu besteigen, um von Cöln aus die Mission an den Ausläufern des Rheines, im jetzigen Holland, besser befördern zu können. Wenn auch das Vorhaben des Heiligen vereitelt wurde, so wurde später zu Karls des Großen Zeiten das Cölner Bistum zum Erzbistum erhoben und ihm nebst anderen Diözesen auch Utrecht in Holland als Suffraganbistum unterstellt und mit ihm fast der ganze Bereich des jetzigen Königreichs. Und dieser Zustand dauerte fort, bis über die Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts hinaus. Desgleichen stand Jahrhunderte hindurch der größte Teil des jetzigen Belgiens im Metropolitanverband mit Cöln, und namentlich dauerte dieses Verhältnis für das alte Bistum Lüttich, dessen Grenzen damals viel weiter ausgedehnt waren als das heutige Bistum, beinahe ein Jahrtausend, von den Zeiten Karls des Großen, bis zu den Umwälzungen, welche die französische Revolution mit sich brachte. Ich darf dabei daran erinnern, daß in Lüttich im Jahre 1246 zuerst das heilige Frohnleichnahmsfest gefeiert wurde, das sich sodann von dort, d. h. vom Boden der alten Cölner Kirchenprovinz aus, über den Erdkreis verbreitete. Sind auch die Zeiten andere geworden und infolgedessen die ehemaligen Beziehungen geändert: die Erinnerung an die früheren Zeiten lebt fort, die Beziehungen sind nicht ganz abgebrochen, und namentlich steht der dermalige Cölner Oberhirt noch stets in innigem persönlichem Verhältnis zu den Bischöfen beider Länder. So mögen bei dieser Gelegenheit die alten Erinnerungen wieder aufgefrischt, die früheren Bande wieder angeknüpft werden, und mögen recht viele unserer Nachbarn nach Cöln kommen zum eucharistischen Kongreß. Sie sollen einer freundlichen Aufnahme gewiß sein.

7. Und nun wende ich mich wieder besonders an euch, geliebte Erzdiözesanen, und bitte um euer Gebet für einen guten Erfolg der bevorstehenden Tagung. Ich erwarte viel Gutes von derselben und erhoffe insbesondere einen großen Aufschwung der Andacht zum allerheiligsten Sakrament in der Stadt Cöln, in der ganzen Erzdiözese und über die Grenzen derselben hinaus. Aber an Gottes Segen ist alles gelegen, und der Segen Gottes wird erfleht durch das Gebet. Darum fordere ich euch inständig dazu auf. Es werden später noch besondere religiöse Übungen für die Zeit der Tagung, sowohl für die Stadt Cöln, wie für die ganze Erzdiözese angeordnet werden. Aber schon vorher möge fleißig in dieser Absicht gebetet werden. Ich wende mich zu dem Zweck an euch alle, an die Priester und Ordensleute und an die braven Christen im weltlichen Stande, auch an die Kinder, zumal diejenigen, die in diesem Jahre zum ersten Male zum Tische des Herrn gegangen sind oder die hoffen, es nächstes Jahr zu tun. Ich baue besonders auf das Gebet der Mitglieder der beschaulichen Orden innerhalb der Erzdiözese, die das Vorrecht haben, wie im Wettstreit mit den heiligen Engeln des Himmels, Tag und Nacht vor dem Tabernakel zu knien und das Lob Gottes zu singen: an die Söhne des heiligen Benediktus, des heiligen Bruno, des heiligen Bernhard, an die Töchter des heiligen Benedikt, der heiligen Klara, der heiligen Theresia. Auf ihr durch ernste klösterliche Zucht gestütztes Gebet muß der Oberhirt einer so großen Diözese ganz besonders rechnen als einer fortdauernden Hülfe in seinem apostolischen Berufe; ich vertraue auch jetzt darauf behufs eines gesegneten Ausganges der bevorstehenden Feier.

8. Im einzelnen wird sodann angeordnet, wie folgt:

a) Vom zweiten Sonntag nach Ostern bis zum 8. August, dem Schlußtag des eucharistischen Kongresses, werden zur Herabflehung des göttlichen Segens an allen Sonn- und Feiertagen nach der Hauptpredigt drei Vater unser und Gegrüßt seist du Maria gebetet mit dem dreimaligen Zusatz (hinter jedem Gegrüßet seist du Maria): Gelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altars, von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

b) Während derselben Zeit werden die Priester zu gleichem Zwecke in jeder heiligen Messe, soweit die Rubriken es gestatten, die Oration aus der Missa votiva de SS. Sacramento einlegen. Die Oration a domo fällt für den Zeitraum aus.

c) Die Priester wollen ferner in der Predigt und der sonntäglichen Christenlehre recht häufig auf den bevorstehenden Kongreß aufmerksam machen, Ziel und Bedeutung desselben erklären und zum Gebete um einen guten Erfolg, sowie auch zur Teilnahme an demselben, soweit es möglich ist, auffordern.

d) Endlich ersuche ich die Ordensleute, daß sie innerhalb der genannten Zeit in gleicher Meinung allwöchentlich wenigstens eine heilige Kommunion aufopfern.

So möge denn, auf die Fürbitte der unbefleckt empfangenen Jungfrau und des heiligen Joseph, der Schutzpatrone der Erzdiözese, sowie der heiligen drei Könige und aller Heiligen der Cölner Kirche, der Segen Gottes reichlich auf die bevorstehende eucharistische Festesfeier herabsteigen zur Ehre unseres im allerheiligsten Sakramente gegenwärtigen Herrn und Heilandes und zum Heile und zur Erbauung der Gläubigen!

Gelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altars, von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

Vorstehendes Hirtenschreiben ist am Sonntag vom guten Hirten, dem zweiten Sonntag nach Ostern, von allen Kanzeln des Erzbistums zu verlesen. Es möge auch in den Klöstern vor versammelter Gemeinde, desgleichen im Cölner Priesterseminar und in den Konvikten der Erzdiözese ehestens vorgelesen werden.

Cöln, am heiligen Osterfeste, den 11. April 1909.

† **Antonius Kardinal Fischer,**
Erzbischof von Cöln.

Literatur. Kunst. Wissenschaft. Leben.

Die Entwertung des Geldes durch den Umlauf.

Eine Plauderei von H. P. Hartmann, London.

(Nachdruck verboten).

Wenn die Bank of England am Morgen eine nagelneue Fünfpfundnote ausgibt und durch den Zwischenverkehr diese Note am Nachmittag bei der Bank wieder eingezahlt wird, dann fällt diese Banknote der Vernichtung anheim. Die Bank leistet Zahlungen prinzipiell nur in neuen Noten; alle bereits benutzten Noten verschwinden, wenn sie in die Hände der Bank gelangen, vom Umlaufsmarkt. Dadurch ist die Lebensdauer einer englischen Banknote oft nur kurz. Die Banken in Deutschland lassen Geldscheine in der Regel eine längere Lebensreise machen. Sie ziehen nur solche Noten ein, die sich auf der Rundreise durch die Hände der Menschen so erheblich verletzt haben, daß sie sich ohne Gefahr nicht mehr bewegen können. Und mancher Fünfmarkschein verschwindet erst, nachdem verschiedene Heftpflaster bezeugen, daß man ihn nicht immer seinem Werte entsprechend achtungsvoll behandelt hat.

Einen Tausendmarkschein wird man allerdings wohl kaum in einem lädierten Zustande herumlaufen lassen. Ich wenigstens habe noch keinen solchen gesehen. (Übrigens auch noch keinen unlädierten.) Offiziell wird er jedenfalls schon eingezogen, wenn ganz kleine Mängel sein Äußeres verunzieren. Einer eingezogenen Banknote harrt kein erhebendes Schicksal. Sie, die so oft die Menschen erfreut, wird kurzerhand dem Scheiterhaufen überantwortet.

Auch das Metallgeld hat nur eine beschränkte Umlaufszeit. An irgend einem Tage wird es einmal gewogen und zu leicht befunden und verschwindet dann im Platintigel, um eingeschmolzen zu werden.

Man sollte übrigens nicht glauben, wie eigennützig die Menschen sind. Nicht nur, daß sie an sich Nutzen vom Geldstück haben, nehmen sie diesem obendrein beim jedesmaligen Weitergeben auch noch etwas von seinem eigenen Wert. So kommt es, daß eine Doppelkrone, wenn sie zwanzig Jahre durch die Hände der Menschen rollt, nur noch 19 Mark 84 Pfennig Wert hat; immer vorausgesetzt, daß sie tätsächlich im Umlauf war und nicht etwa im Sparstrumpf eines Großmütterchens ein beschauliches Dasein führte. Ein Zehnmarkstück büßt in derselben Umlaufszeit ebenfalls fünfzehn Pfennig ein, während der amerikanische Staat aus den ausgeprägten Zwanzigdollarstücken buchstäblich ein Vermögen verloren hatte nur durch den Umlauf; man ist infolgedessen von der Ausprägung dieser Münze zurückgekommen. Gleiche Gründe sind wohl auch bei der englischen Münzverwaltung maßgebend gewesen, als dieselbe aufhörte, Zwei- und Fünfpfundstücke auszugeben.

Im allgemeinen gehen allerdings nur kleine Beträge verloren durch das Abgreifen beim Umlauf. Diese Beträge gewinnen aber an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß Deutschland durchschnittlich in einem Jahre für mehr denn 100 Millionen Mark Goldmünzen ausprägt und an allen Goldstücken im Laufe von zwanzig Jahren mehr denn 300 000 Mark verliert, also immerhin einen Betrag. Noch schneller greifen sich natürlich Silbermünzen ab. Da diese Münzen jedoch nicht den inneren Wert besitzen, den die geprägte Bezeichnung ihnen verleiht, so kommt ein Schaden, der durch Abgreifen diesen Geldstücken zugefügt wird, nicht allzusehr in Betracht.

Trotzdem werden natürlich auch diese Münzen, wenn ihr Gewicht die Passiergrenze nicht mehr erreicht, eingezogen. Unter Passiergewicht versteht man die äußerste Grenze des vom Staate zugelassenem Untergewichts gegenüber dem des frisch ausgeprägten Geldstückes. Der etwaige Verlust, der dadurch entsteht, daß ein Goldstück weniger wiegt, als das Passiergewicht beträgt, muß vom Besitzer getragen werden. Indes kommen im praktischen Leben solche Fälle nur selten vor.

Derartige Verluste wird der Inhaber einer Banknote nie haben. Selbst wenn Stücke von einem Geldscheine abgerissen sind, besitzt derselbe seinen vollen Wert, es sei denn, die Nummer geht mit verloren; in einem solchen Falle ist er allerdings wertlos.

Immerhin bedeutet das Metallgeld einen bestimmten Wert und das völlige Verschwinden einer Gold- oder Silbermünze bedeutet für die Bank oder den Staat, dem sie angehörte, einen Verlust. Anders die Banknote. Diese enthält nur eine Wertbezeichnung, geschaffen zur Erleichterung des Verkehrs oder als finanzielle Notoperation. Und die Bank, die sie ausgibt, haftet für dieselbe nur nach Maßgabe der vorhandenen metallischen Deckung. Da die Banknote außerdem ein Inhaberpapier, aber kein auf einen bestimmten Besitzer eingetragenes Wertpapier ist, so bedeutet das völlige Verschwinden derselben für die Bank einen Vorteil in Höhe des ausgezeichneten Wertes. In Anbetracht unserer momentanen Finanzlage können wir also nur wünschen, daß sich recht viele Leute entschließen, ihre Banknoten zu verbrennen.

Ein großer Umlauf an Goldmünzen bedeutet, daß ein Staat sich in guten wirtschaftlichen Verhältnissen befindet. Das ist der Fall in Deutschland, England und Frankreich, wo jeder Arbeiter bei der Lohnauszahlung ein Goldstück in die Hand bekommt. Anders ist es beispielsweise in Italien und Spanien, wo es Arbeiter gibt, die in ihrem ganzen Leben noch kein Goldstück zu sehen bekommen haben. In diesen Ländern spielt die Banknote eine große Rolle.

Damit soll nicht gesagt sein, daß Banknoten weniger Ansehen genießen als das blanke Gold. Im Gegenteil. Wenn man hundert Mark in Gold im Auslande wechselt, wird man immer eine Kleinigkeit weniger bekommen, als wenn man einen Hundertmarkschein eintauscht. Die Erklärung dieser eigenartigen Tatsache muß jedoch einem besonderen Kapitel vorbehalten bleiben.

◆

Eine Riesenkarte des Sternenhimmels. Aus allen Teilen der Welt werden sich in wenigen Tagen die Astronomen zu dem „Internationalen Kongreß der Karte des Sternenhimmels" unter Vorsitz von M. Baillaud, dem Direktor des Pariser Observatoriums, zusammenfinden. Die für diesen Kongreß angefertigte Sternen-Karte wird die Erfüllung der größten und schwierigsten Aufgabe, die je von Menschengeist und -hand auf dem Gebiet der Astronomie zu lösen war, bedeuten. Nicht weniger als achtzehn große Observatorien sind in den letzten 22 Jahre in ihren verschiedenen Bezirken an der Bewältigung dieser Riesenaufgabe tätig gewesen, nämlich die Sternwarten von Greenwich, Paris, Potsdam, Rom, Catania, Helsingfors, Oxford, Bordeaux, Toulouse, Algier, San Fernando (Spanien), Tacubaya (Mexiko), Santiago de Chile, Cordoba (Argentinien), Perth (Australien), Kapstadt, Sydney und Melbourne. 22054 Negative wurden hergestellt, und von diesen wurden 2200 auf Kupferplatten übertragen. Die vollständige Karte wird fünf Millionen Sterne bis zur elften Größe und fünfzig Millionen Sterne bis zur vierzehnten Größe aufweisen!

---

selbst. Früher hätte Dir dieses sanfte, ruhige und brüderliche Gefühl genügt . . . seit Du aber jene andere, jene Sängerin, jene abscheuliche Komödiantin kennen lerntest, regiert Dich die Extase — die Leidenschaft . . . Ich aber, ich kenne solche „Theaterliebe", und ich werde es nicht dulden, daß mein Enkel, der Erbe eines alten Namens und meines Vermögens, sich soweit erniedrigt. Ich kann Dich gewiß nicht zwingen, Gabriele zu heiraten, doch kann ich mein Haus und Herz dem Manne verschließen, der mir eine Komödiantin als Tochter zuzuführen wagte. Ich drohe nicht umsonst, mein Wille ist fest, mein Entschluß unabänderlich. Jetzt habe ich gesprochen, Du hast nun zu wählen zwischen ihr und mir!"

Bebend hatte Paul die letzten Worte gehört, zugleich ergoß sich eine lebhafte Röte über sein Gesicht und in seinen dunklen Augen blitzte eine heiße Flamme des Zornes auf. Nach einem kurzen Kampfe jedoch fand er seine Selbstbeherrschung wieder und sagte nur mit einer ganz ruhigen und sanften, wenn auch festen Stimme:

„Du bist sehr strenge heute, Großmutter! Ich habe Dich noch niemals so hart gesehen! Das kommt vielleicht davon, daß wir uns mißverstanden haben. Du bist ganz im Irrtum über meine Beziehungen zu jenem armen und lieben Kinde! Ich hätte es niemals gewagt, ihr auch nur durch einen unreinen Gedanken nahe zu treten. Ich achte sie so sehr, als ich sie liebe, ich gäbe alles hin, was mein ist, um ihr eine Sorge, einen Schmerz zu ersparen! Wie sollte ich ein weibliches Wesen nicht achten, da ich doch seit meinen Kindertagen die beste und edelste Frau stets um mich hatte? Wenn ich also ein Mädchen liebe, so ist es, um sie zu meinem Weibe, zu meiner legitimen Gattin zu machen! Glaube es mir, Großmutter, daß sie es wert ist, Deine Tochter zu werden. Du würdest Dich bald genug davon überzeugen, wenn Du nur einwilligen wolltest, sie kennen zu lernen. Und das verweigerst Du mir noch immer? Und du willst mich ganz unglücklich machen?"

Doch auch diese zärtliche Bitte war vergebens. Die zornige Spannung in den Zügen der Großmutter hatte sich nicht gelöst, ihre großen, dunklen Augen flammten, sie erhob sich mit einer brüsken und herrischen Bewegung und rief mit lauter Stimme:

„Nochmals kommst Du auf Deinen törichten Wunsch zurück, auf diese abscheuliche Mesalliance! Du solltest mich doch kennen und wissen, daß ich in diesem Punkte niemals meine Ansicht ändern würde! Glaubst Du, ich würde Dich gutwillig einer Komödiantin lassen, einem jener ehr- und pflichtvergessenen Mädchen, die mir Deine Mutter getötet haben! — Nun, da Du auf alles vergessen, da Du mir den Rest meines Lebens vergällt hast, werde nach Deinem Wunsche glücklich, aber wir sehen uns nicht mehr wieder!" Und Madame de Lemontant wandte sich ab, hob die schwere Portiere, und verschwand, ihre lange knisternde Seidenschleppe rauschte hinter ihr drein.

Paul war wie versteinert, mit totenblassem, traurigem Gesicht auf seinem Platze stehen geblieben. Es war ihm zu Mute, als wäre ein Blitz neben ihm herniedergefahren und hätte alles um ihn zerstört. Er war ja gar nicht auf diesen Schlag vorbereitet gewesen. Nun war ihm jemand mit verleumderischen Erzählungen zuvorgekommen und er wußte nicht, wie er das geschehene Unheil gut machen konnte. Was sollte er tun? Auf seine Liebe verzichten? Welches Glück sollte er wählen?

Plötzlich begann er zu zittern und stieß einen tiefen Seufzer aus, er glaubte ersticken zu müssen! Nein, er konnte nicht mehr unter diesem Dache bleiben, unter welchem er mit seiner Großmutter so viele glückliche Jahre verlebt hatte, und jetzt vielleicht die Lippen, die stets nur gute, liebe Worte für ihn gehabt hatten, ihn verfluchten.

Er verließ das Haus und stürmte ohne Hoffnung, ohne Ziel, ohne Gedanken durch die Straßen. Ohne recht zu wissen, wohin er eigentlich wollte, fand er sich plötzlich am Ufer der Seine in einer Art schmerzlicher seelischer Betäubung, unter deren Einfluß die Bewegungen des Körpers sich mit fieberhafter Hast vollziehen.

Eine Stunde später war er bei dem Tore Bas-Meudon, Billancourt gegenüber. Es war schon lange Nacht geworden, eine wunderschöne Frühlingsnacht, weich und dennoch frisch, und voller Sterne. Paul hob den Kopf und blickte lange auf die dunkelblaue, weite Himmelskuppel, auf die Millionen goldig glitzernden Himmelsaugen, welche sich in dem trüben, unruhigen Wasser der Seine wiederspiegelten.

„Wenn es oben andere bewohnbare Welten gibt, ob dort die Menschen glücklicher sind?" dachte er, „ob man dort lieben darf, ohne undankbar zu scheinen und das Herz einer armen Mutter zu brechen?"

Die Sterne gaben ihm natürlich keine Antwort, — sie, die so hoch über allem kleinen Einzelleid und Kummer sind, wissen außer ihrem Friedenssang den Menschen nichts zu sagen.

Paul schritt weiter und ließ sich endlich auf einer Bank einer kleinen Gartenanlage nieder, um seine müden Glieder und seinen schmerzenden Kopf ausruhen zu lassen und etwas Ruhe und Kaltblütigkeit zurück zu gewinnen. Einen Augenblick dachte er sogar daran, sich in der Rue de la Tour d'Auvergne etwas Trost und Mut zu holen. Doch war es bereits zu spät, die Zeiger seiner Uhr standen auf elf Uhr! Für den Augenblick blieb ihm nichts anders übrig, als zu warten. Was mochte ihm wohl der folgende Tag bringen?

Vom Flusse stiegen feuchte Nebel auf, die ihn zusammenschauern machten. Da erhob er sich endlich und begab sich mit gesenktem Kopf und langsamen Schritten auf den Heimweg. Mit der Sonne des nächsten Tages würde er sich ohne Zweifel stärker und tatkräftiger fühlen, und dann wollte er die Fahne des Widerstandes aufrollen. Was aber sollte er tun, wenn Cousine Lotte und Elisa die Weigerung seiner Großmutter erfuhren? Mußten sie sich nicht tief gedemütigt und gekränkt fühlen?

Endlich gelangte er in den Hof seines Hauses. Die Fenster des Pavillons waren ganz dunkel; nur aus dem Fenster der Großmutter fiel ein schwacher Lichtschimmer.

Auch sie da oben wachte und litt in Einsamkeit und Schweigen. Da preßte ihm ein plötzlicher Schmerz, ein bitterer Selbstvorwurf das Herz zusammen: einen Augenblick war er im Begriffe, an jener Tür zu klopfen. . . . Dann trat eine andere Vision vor seine gequälte Seele:

Provinzielles und Vermischtes.

Bonn, 17. April. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Arbeiter Anton Straßfeld aus Alfter zu drei Jahren Gefängnis wegen Beraubung des Opferstockes einer Kapelle und des Automaten des Bahnhofsrestaurants in Euskirchen.

Aachen, 17. April. Ein vielfach vorbestrafter Dieb, der aus Altona stammende 32jährige Arbeiter Franz F., welcher auch von Lüneburg aus wegen Fahrraddiebstahls verfolgt wird, hatte im November vorigen Jahres in Gemeinschaft mit einer noch nicht ermittelten Persönlichkeit (wahrscheinlich einem Schwager des Angeklagten aus Braunschweig) zu Titz bei Jülich sechs verschiedene Diebstähle ausgeführt. In fünf Fällen handelte es sich um Wäsche, Kleidungsstücke und sonstige geringfügige Gegenstände. In dem sechsten Falle handelte es sich um zwei Pferde, die die Diebe in der Nacht zum 20. November aus dem unverschlossenen Stalle des Restaurateurs K. gestohlen hatten. Um bei dem Diebstahl etwaiges Geräusch zu vermeiden, hatten die Eindringlinge vor dem Hinausfahren der Pferde über den ganzen Hof des Wirtes eine dicke Schicht Kaff gestreut, wodurch der Hufschlag der Tiere gedämpft wurde. Letztere hatten einen Wert von 2300 Mark. Die Diebe flüchteten mit ihrer Beute über Würselen und Herzogenrath nach Aachen, woselbst der Angeklagte mit den Pferden abgefaßt wurde, während es dem zweiten Diebe gelang, zu entkommen. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu $2\frac{1}{2}$ Jahren Zuchthaus und erkannte außerdem auf 5 Jahre Ehrverlust, sowie auf Stellung unter Polizeiaufsicht.

Trier, 15. April. Gestern vormittag wurde zu Pluwigerhamer ein heftiger Erdstoß verspürt. Im nahen Schöndorf, wo der Stoß auch verspürt wurde, waren die Kommunikanten in der Kirche. Sie glaubten, die schweren Kirchenstühle seien durch unsichtbare Hände vorwärts geschoben worden. Auch in Lampaden, Ollmuth und verschiedenen anderen Orten wurde der Stoß wahrgenommen. Schaden ist, soweit bekannt, nicht angerichtet worden.

Bochum, 17. April. Im Hause des Kaufmanns Rost an der Rheinischen Straße erfolgte heute früh eine heftige Gas-Explosion, die arge Verwüstungen anrichtete. Rost, der einen offenstehenden Gashahn abgeleuchtet hatte, wurde schwer an Kopf und Händen verletzt.

* **Dresden,** 16. April. Der Ringkampf, der gestern Nachmittag hier im Cirkus zwischen Dom Carlos, Portugal, und Tom Jackson, Amerika, zum Austrag gelangen sollte, konnte nicht stattfinden, da beide Ringer schon vor Beginn des Kampfes, außer der Manege handgemein geworden waren und sich gegenseitig fürchterlich zugerichtet hatten. Um weitere Ausschreitungen zu vermeiden, wurden beide, da sie schon bei einem früheren Zusammentreffen bei den jetzigen Ringkämpfen hier tumultuarische Szenen herbeigeführt hatten, von der Polizei in Schutzhaft genommen. Das Publikum mußte den Cirkus räumen und erhielt sein Eintrittsgeld zurück.

Landshut, 16. April. Gestern Mittag sprang der bei dem Theatervariété „Bavaria" angestellte Entfesselungskünstler Ricardo Tip von der Luitpoldstraße gefesselt in die Isar und verschwand nach kurzer Zeit in den Wellen. Er hat sich anscheinend seiner Fesseln nicht entledigen können und ist ertrunken.

Graz, 16. April. Gestern sind in der großen ungarischen Ortschaft Stinacs an der steirischen Grenze achtzig Häuser mit Nebengebäuden abgebrannt. Auch alles Vieh ist umgekommen. Das Elend ist groß; 600 Menschen sind obdachlos und brotlos. Gleichzeitig wütete dort in der Nähe ein großer Waldbrand.

New-York, 16. April. Infolge der Explosion eines Gasofens ist heute in San Francisco das Hotel St. George, das nach dem Erdbeben aus Holz aufgebaut worden war, vollständig niedergebrannt. Da das Hotel weder Notleitern noch Notausgänge hatte, konnten sich die Hotelgäste schwer in Sicherheit bringen. Von den 230 Gästen werden 55 vermißt, die in den Flammen umgekommen sein dürften. Außerdem wurden zahlreiche Personen verletzt. Bisher wurden sechs Leichen geborgen.

— **Echt Kölsch.** Am Rheine schreit ein kleiner Knirps ganz fürchterlich. Ein Herr kommt herbei und fragt, was ihm denn eigentlich wäre, worauf der Kleine antwortet: „Minge Broder hät mir de Boteramm in de Ring geworfe." Herr: „Mit Absicht?" „Nee mit Klattschkieß."

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 6. bis 19. April 1909.

Angeregt durch das amerikanische Beispiel hat die Aufwärtsbewegung der Weizenpreise während der letzten vierzehn Tage auch an den europäischen Märkten sehr energische Fortschritte gemacht. Die ungünstige Beurteilung des amerikanischen Saatenstandes seitens des Washingtoner Ackerbaubureaus hat der Haussepartei neue Freunde zugeführt und es scheint, daß Mr. Platten, der amerikanische Weizenkönig, seine Operationen auf den Julitermin ausgedehnt hat. Der Eindruck der amerikanischen Preissteigerungen auf die europäischen Märkte war um so stärker, als die argentinischen Verschiffungen von Woche zu Woche kleiner werden und damit die Frage, wie der zweifellos sehr starke Importbedarf Europas' bis zur nächsten Ernte gedeckt werden soll, in den Vordergrund gerückt erscheint. Überall hat man in Erwartung billigerer Preise nur das Nötigste vom Auslande gekauft und die eigene Produktion um so stärker in Anspruch genommen. Die Folge davon ist, daß nicht nur die Handelsbestände sehr gering sind, sondern daß auch die Vorräte der Landwirtschaft stark reduziert, zum Teil sogar völlig aufgebraucht sind. Aus diesem Grunde müssen hinsichtlich der weiteren Versorgung mehr als bisher die hohen Preise des Auslandes in Betracht gezogen werden, aber trotz der starken Anspannung, die zuletzt auch in Berlin stattgefunden hat, ist es noch nicht gelungen, die Disparität zwischen In- und Auslandspreisen zu überwinden. Ausländischer Weizen ist augenblicklich unter 200 Mk. frei Küste nicht zu beschaffen, d. i. ca. Mk. 260 frei Berlin, während Maislieferung hier augenblicklich Mk. $244\frac{1}{2}$ notiert. Roggen lag gleichfalls fest, da andauernd viel Ware, zum Teil auch ursprünglich für Berlin bestimmtes Material zum Export abgelenkt wird und neues Angebot infolge der jetzt eifrig betriebenen Feldbestellung ziemlich knapp ist. Trotzdem hat sich die Differenz zwischen beiden Brotfrüchten noch mehr erweitert. Scharf angezogen haben in den letzten beiden Wochen die Preise für Hafer; namentlich hat auch das Ausland die Forderungen für diesen Artikel merklich erhöht. Die jetzt eintreffenden Wasserzufuhren bestehen ausschließlich aus disponierter Ware, die schlank in den Konsum übergeht. Der Verkehr in Gerste und Mais war ziemlich belanglos.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mark pro 1000 Kilogramm je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bezw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche in ( ) beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen		Roggen		Hafer	
Königsberg	240	(+5)	177	(+6)	178	(+8)
Danzig	255	(+10)	178	(+6)	182	(+7)
Stettin	242	(+11)	176	(+4)	180	(+5)
Posen	242	(+10)	172	(+3)	178	(+3)
Breslau	243	(+16)	173	(+1)	181	(+7)
Berlin	244	(+8)	$178\frac{1}{2}$	($+3\frac{1}{2}$)	202	(+7)
Magdeburg	241	(+13)	174	(+3)	192	(+7)
Halle	245	(+17)	178	(+6)	195	(+5)
Leipzig	244	(+14)	177	(+6)	193	(+3)
Braunschweig	241	(+14)	172	(+4)	190	(+3)
Rostock	242	(+15)	172	(+2)	175	(+3)
Hamburg	245	(+13)	180	(+6)	196	(+11)
Kiel	242	(+10)	182	(+9)	187	(+13)
Hannover	244	(+11)	177	(+6)	194	(+2)
Düsseldorf	260	(+18)	193	(+11)	173	(+7)
Frankfurt a. M.	251	($+8\frac{1}{2}$)	$188\frac{1}{2}$	($+3\frac{1}{2}$)	190	($+2\frac{1}{2}$)
Mannheim	$262\frac{1}{2}$	(+10)	190	(+5)	190	(+5)
Straßburg	250	(+10)	200	(+5)	195	($+2\frac{1}{2}$)
Stuttgart	260	(+10)	190	($+2\frac{1}{2}$)	195	(+5)
München	263	(+11)	185	(+5)	186	(+2)

Weltmarktpreise. Weizen: Berlin Mai 244,50 (+ 6,00), Juli 240,75 (+ 4,50), Pest April 246,80 (+ 6,85), Liverpool Mai 206,55 (+14,50), Chicago Mai 197,20 (+10,00), Roggen: Berlin Mai 197,00 (+ 0,50), Juli 185,00 (+ 1,50), Hafer: Berlin Mai 178,00 (+ 3,00), Juli 180,00 (+ 4,00) Mark.

Fruchtpreise.

Euskirchen, 21. April. Weizen M. 24,50, Roggen M. 18,25, Hafer M. 17,00, Braugerste 20,00, Futtergerste M. 14,00 die 100 Kilo.

Neuß, 20. April. Weizen 1. Sorte 00,00, 2. M. 25,00, 3. 23,00, Roggen 1. Sorte 18,70, 2. 17,70, Hafer 1. Sorte 17,70, 2. 16,20, 3. 14,70, Gerste 00,00 Mark pro 100 Kg. Kartoffeln Mk. 3,30—3,60, Heu Mk. 3,40—3,80, Luzerneheu Mk. 4,20 die 50 Kilo. Maschinenstroh Mk. 16,00, Flegeldrusch Mk. 18,00 die 500 Kilo. Kleie Mk. 6,20 die 50 Kilo.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neußer Ölmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. Mk. 57,00, beim Kauf von 100 Ctr. aber Mk. 57,50, mit Faß M. 2,00 die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 3 Mark teurer. Rübkuchen bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen Mk. 101,00 die 100 Kilo. — In kleineren Partien kosten Ölkuchen 2—3 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 19. April. Schlachtviehmarkt. Amtlich.

Auftrieb: 841 Ochsen.

a. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes Ochsen, bis zu 7 Jahren, 74—77, b) junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 68—70, c) mäßig genährte junge, und ältere Ochsen 62 bis 64, d) gering genährte jeden Alters Mk. 50—58.

539 Kühe (darunter 00 Weidekühe M. 00—00). a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, 00—00, b vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren, 64—66, c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kalben 58—62, d. mäßig genährte Kühe und Kalben 50—56.

153 Bullen. a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren, 66—68, b) vollfleischige, jüngere 62—64, c) mäßig genährte jüngere und ältere 58—60, d) gering genährte jüngere und ältere 52—56.

Alles die 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

Geschäft schleppend mit starkem Überstand.

Auftrieb: 695 Kälber. a. feinste Mast- (Vollmilchmast-) und beste Saugkälber M. 80, Doppellender bis 95, b. mittlere Mast- und gut. Saugkälber 72—76, c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 60—68. Geschäft schleppend mit Überstand.

3850 Schweine. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 15 Monaten Mk. 64, schwere, fette und vorgezeichnete teilweise eine Mark mehr, b. fleischige 60—62, c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber M. 56—58 die 50 Kilo Lebendgewicht mit 20—22 Prozent Tara. Geschäft langsam.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo.

A. Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1,36 bis 1,38, 2. 1,20—1,26, Kühe 1. Beschaffenheit 1,20—1,22, 2. 1,14—1,16, 3. 1,08—1,10. Schweinefleisch 1. Güte M. 1,36—1,40, 2. Güte 1,28 bis 1,34, 3. 1,20—1,26.

Am 19. April wurden an frischem geschlachtetem Fleisch aus Holland eingeführt: 142 Viertel Großvieh, 175 Kälber.

B. Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch aus Holland 1. Beschaffenheit 0,00—1,14, 2. M. 1,10—1,12, 3. 1,06—1,08. Kalbfleisch 1. Güte 0,00—1,30, 2. 1,10—0,00, 3. 0,90—0,00. Schweinefleisch erster Güte 0,00—0,00, 2. 0,00—0,00. Handel flott.

Weiße Bohnen mit magerem Speck. 6 Personen, 2 Stunden. Man kocht ¾ Kilo weiße, gut verlesene Bohnen langsam weich, gießt sie durch ein Sieb und läßt das Wasser vollständig ablaufen. Dann verkocht man einige Löffel Mehl mit etwas von der Brühe, in der man den mageren Speck garkochte, gibt ein bis zwei feingehackte und in Butter weichgedünstete Zwiebeln, etwas feingehackte Petersilie, etwas Salz, Pfeffer und Majoran dazu und verkocht alles zu einer seimigen Sauce, schwenkt die gut abgetropften Bohnen gehörig darin um und läßt sie auf dem Feuer kochend heiß werden, tut ein Stückchen Butter dazu, das man gut verrührt, schmeckt mit etwas Maggi-Würze ab, streut zuletzt etwas gehackte grüne Petersilie darauf und gibt dieses wohlschmeckende und kräftige Gericht mit dem Speck zu Tisch.

Geist und Herz gleichmäßig auszubilden und zugleich den Menschen für den Kampf ums Dasein zu wappnen, diesen hohen Aufgaben unterzieht sich die unübertreffliche Moden- und Familienzeitschrift **„Mode und Haus"**, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57, schon seit Jahren mit steigendem Erfolge und wachsender Anerkennung. Man nehme nur einmal so eine Probenummer zur Hand, und man wird auf den ersten Blick die große Gediegenheit ihres Inhalts erkennen. Auch die neueste Nummer ist wieder herrlich ausgestattet! Neben der Belletristik ein reicher Modeteil, Handarbeiten, die „Illustrierte Kinderwelt", zwei spannende Romane und vieles andere noch. Ganz speziell machen wir auf den jeder Nummer beiliegenden mustergültigen Schnittbogen aufmerksam, außerdem liefert der Verlag Extraschnitte nach eingesandtem Körpermaß — keine sogenannten Normalschnitte — gegen Vergütung der eigenen Selbstkosten von 50 Pfg. pro Schnitt für Erwachsene, 35 Pfg. für Kinder. „Mode und Haus" kostet trotz seines reichen Inhalt pro Quartal nur Mk. 1.—, mit Moden- resp. Handarbeiten-Kolorits Mk. 1.25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersteren und durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Standesamt Euskirchen.

Geburten.

April.
13. Anna Maria, Tochter des Tuchfabrikarbeiters Peter Kommer.
Anna, Tochter des Eisenbahnschaffners Christian Bales.
Heinrich, Sohn des Telegraphenarbeiters Heinr. Frosch.
14. Heinrich, Sohn des Hülfsschaffners Laurenz Zimmermann.
16. Klara, Tochter des Stuhlbauergehülfen Matthias Wilhelm Zöll.
Margarete, Tochter des Zuckerfabrikarbeiters Michael Schmitz.

Sterbefälle.

April.
13. Margarete Fröhlich, 5 Monate alt, aus Cöln.
Wilhelm Hubert, Sohn des Kettenscherers Hubert Simon Mötz, 2 Tage alt.
Adelgunde, Tochter des Gerichtsdieners Gustav Fürth, 1 Jahr alt.

Aufgebote.

April.
13. Franz Leeser, Ackerer in Lommersum, mit Anna Maria Biertz, ohne Gewerbe in Euskirchen.
Johann Joseph Buderbach, Maschinenarbeiter, mit Josepha Fussel, Metallfabrikarbeiterin in Euskirchen.
Donatus Walter, Schreinergeselle, mit Sibylla Strang, Metallfabrikarbeiterin in Euskirchen.
14. Joseph Kremer, Tuchfabrikarbeiter in Lommersum, mit Margarete Koll, ohne Gewerbe in Euskirchen.
Paul Karl Hermann Brandorff, Maschinentechniker, mit Maria Katharina Liebertz, ohne Gewerbe in Euskirchen.
16. Hubert Joseph Klinkhammer, Tongarnierer, mit Anna Maria Reuter, ohne Gewerbe in Euskirchen.
Johann Wilke, Tagelöhner, mit Witwe Gertrud Bungart geb. Mertens, ohne Gewerbe in Euskirchen.
Franz Hermann Jung, Klempnergeselle, mit Luise Bär, ohne Gewerbe in Euskirchen.
Peter Neschen, Fabrikarbeiter, mit Karoline Anna Miklisch, ohne Gewerbe in Euskirchen.
17. Nikolaus Neuensen, Tonfabrikarbeiter, mit Anna Althausen, ohne Gewerbe in Euskirchen.
Johann Bouß (Busen), Tagelöhner in Cuchenheim, mit Veronika Vosen, ohne Gewerbe in Euskirchen.
16. Johann Wermers, Bauunternehmer in Honnef, mit Maria Sibylla Seifert, ohne Gewerbe in Euskirchen.

Personenstand der Bürgermeisterei Cuchenheim

vom 1. bis einschließlich 15. April 1909.

Geburten: Cäcilia, Tochter des Ackerers Peter Joseph Besseler in Weidesheim. — Franziska, Tochter des Metzgers Johann Bürger in Stotzheim. — Peter, Sohn des Gutspächters Joseph Winterscheidt in Wüschheim. — Maria Margareta, Tochter des Ackerers Gottfried Küchen in Flamersheim. — Gertrud, Tochter des verstorbenen Ackerers Wilhelm Scheiff in Palmersheim. — Franz, Sohn des Gärtners Hubert Strang in Forsthaus Steinbach, Gemeinde Kirchheim. — Marianne, Tochter des Tagelöhners Johann Klein in Cuchenheim. — Anna, Tochter des Tagelöhners Peter Schorn in Flamersheim. — Erich Robert, Sohn des Försters Berthold Münzer in Forsthaus Steinbach, Gemeinde Kirchheim. — Elisabeth, Tochter des Tagelöhners Wilhelm Schäfer in Roitzheim. — Jakob, Sohn des Ackerers Johann Hartmann in Flamersheim. — Theresia, Tochter des Sandformers Hermann Pitten in Roitzheim. — Anton, Sohn des Verputzers Peter Windeck in Cuchenheim. — Anton, Sohn des Heizers Winand Schneider in Roitzheim.

Sterbefälle: Friedrich Klöckner, Rentner, 77 Jahre alt, in Stotzheim. — Witwe Johann Peter Müller, Maria Anna geb. Rath, 72 Jahre alt, in Roitzheim. — Maria Trimborn, 7 Monate alt, in Flamersheim. — Franz Strang, eine Viertelstunde alt, in Forsthaus Steinbach, Gemeinde Kirchheim. — Ehefrau Matthias Bürger, Elisabeth geb. Schumacher, 72 Jahre alt, in Stotzheim. — Peter Blankenheim, 6 Monate alt, in Kirchheim.

Heiratsverkündigungen: Lorenz Kraus, Schlosser, wohnhaft in Cöln, mit Elisabeth Harth, ohne Gewerbe, wohnhaft in Kirchheim.

Heiraten: Herbert Albert Otto Rißmann, Kaufmann, wohnhaft in Cöln-Bayenthal, mit Henriette Auguste Vogels, wohnhaft in Flamersheim.

Drucksachen für Behörden, Vereine, Geschäfte und Private liefert zu billigen Preisen die **Druckerei der Euskirchener Volkszeitung, Hochstraße 11.**

---

das in Jugend und Schönheit strahlende Bild Elisas, wie sie an jenem Abend bei Brunel die wunderbare Klage gesungen hatte: „Mein Herz vergiß!"

„Nein, nein, mein Herz kann nie vergessen!" murmelte der junge Mann schmerzbewegt.

Dann öffnete er geräuschlos, im Dunkeln unsicher tastend, die Türe seines Zimmers und fiel keuchend, vom Fieber geschüttelt, auf sein Bett.

Lange Zeit warf er sich in seinen Kissen hin und her, horchte auf den fernen, unbestimmten Lärm der Straße, richtete sich zuweilen plötzlich auf, wenn er aus der Finsternis eine Klage, ein Schluchzen gehört zu haben glaubte. Erst gegen Morgen fiel er in einen tiefen Schlaf der Erschöpfung, aus dem er erst gegen elf Uhr erwachte.

Zweimal schon war der alte Diener Joseph ins Zimmer getreten, das erstemal, um seinem jungen Herrn die Morgenschokolade zu bringen, das zweitemal, um zu sehen, ob er wohl nicht krank sei, da er noch immer nicht erwachte. Als Herr de Charteney endlich läutete, beeilte sich denn auch der brave Alte, sogleich herbeizueilen.

„Der gnädige Herr sind doch nicht leidend?" fragte er teilnehmend, während er die Vorhänge aufzog.

„Nein, nein, mein Lieber! Nichts Ernstliches! Nur ein leichter Kopfschmerz. Aber weißt Du nicht, was die gnädige Frau heute vormittag vor hat?"

„Die gnädige Frau ist sehr früh aufgestanden; in diesem Augenblick packt sie mit Justinens Hilfe ihre Koffer!"

„Was sagst Du, sie packt ihre Koffer? Und weißt Du, wohin sie geht? Ach, sie wird wahrscheinlich nach Fougeraie zurückkehren!"

„Ich weiß es nicht, gnädiger Herr! Doch will ich mich sogleich erkundigen!"

„Nein, nein, ich werde selbst hinübergehen! Ich brauche Dich jetzt nicht, Joseph, ich werde Dir läuten, sobald ich aufgestanden bin."

Der Kammerdiener verließ das Zimmer; Paul, dessen schmerzliche Betäubung etwas zu schwinden begann, zog sich eilig an und empfand dabei ein unbestimmtes Gefühl des Wohlbefindens und der Befreiung.

Bei den Worten des Dieners hatte er zuerst einen durchdringenden Schmerz in seinem Herzen gespürt, das ja so voller Liebe und Zärtlichkeit war. Das war also schon die Trennung, seine Großmutter reiste ab, ihr Zimmer würde leer stehen und nur ihr Bild im breiten, goldenen Rahmen, wie stets mit einem stillen, sanften Lächeln auf ihn herniederblicken.

Bald jedoch wurde dies Gefühl schmerzlichen Bedauerns durch das der Freiheit, der Unabhängigkeit und des ungestörten Liebesglückes verdrängt.

Mit der Elastizität der Jugend hoffte er, doch endlich den Widerstand seiner Großmutter durch Geduld und Ausdauer zu überwinden. Eines Tages würde sie, ihrer selbst geschaffenen Einsamkeit müde, zurückkehren und ihrem geliebten Kinde vergeben und seine Wahl segnen.

Doch fühlte er sich nicht stark genug, sie abreisen zu sehen, darum wollte er sich nach der Rue de la Tour d'Auvergne begeben, um dort den Vormittag zu verbringen.

Er hatte eben seine Toilette beendet, als der Kammerdiener nochmals eintrat.

„Gnädiger Herr, es erwartet Sie ein Besuch im Salon," sagte er.

„Wer denn?" Warum hast Du ihn empfangen? Ich wollte eben ausgehen!"

„Es ist Herr Gautier, gnädiger Herr! Da Herr Gautier, welcher den gestrigen Abend bei Madame zubrachte, heute schon in aller Frühe wiederkam, dachte ich, es handle sich um eine wichtige Angelegenheit, deshalb . . ."

„Ja — da das Übel geschehen, ist es überflüssig, Dich zu entschuldigen!" unterbrach ihn Paul ziemlich ärgerlich, indem er eilig auf die Tür zuschritt.

Trotz alledem streckte er bei seinem Eintritt in den Salon dem Freunde seiner Großmutter mit großer Herzlichkeit die Hand entgegen.

Gautier erwartete ihn stehend mit sorgenvoller Stirne.

(Fortsetzung folgt.)

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909
Faktor 22,5
Sa.

Euskirchener Fischhalle.

Es treffen jeden Donnerstag direkt von der See lebendfrisch

Schellfisch, Kabeljau, Bratfische, Rotzungen

in strammer Eispackung ein, sowie täglich geräucherte, gebackene und marinierte Fische.

Ignatz Schneider, Klosterstraße 4.

Telephon 216. — Eigene Fischräucherei.

Das willkommenste **Geschenk** und die Freude für das **Wohlbefinden in der Häuslichkeit** ist ein **Bade-Apparat System „Krauß".**

Bitte verlangen Sie Prospekt und ausführliche Beschreibung von

Johannes Wagner, Mechaniker,

Euskirchen. Commernerstraße 12.

Saat- und Speisekartoffeln

aller Art

liefert billigst in guter Qualität die Kartoffel-Großhandlung

B. Goldbach,

Kapellenstraße. Euskirchen. Telephon Nr. 176.

Empfehle mich im Anfertigen aller

Sattler- u. Polsterarbeiten

zu äußerst billigen Preisen.
Liefere **Matratzen** von **17 Mark** an.
2 neue **Plüschsofas** gebe sehr billig ab.

F. J. Hennes,

Sattler- und Polstermeister,

Euskirchen, Bergerstraße 22 b.

Jubiläums-Wallfahrt von Satzvey nach Wittem.

Die Prozession zur Verehrung der Mutter von der immerwährenden Hilfe und des hl. Alphonsus fährt am **Samstag den 1. Mai** zum 25. Male in Begleitung unseres Herrn Pfarrers mit dem ersten Zuge v. Satzvey bis Aachen. Von da geht die Prozession bis Wittem zu Fuß, am andern Tage wieder zurück. Anschluß an allen Stationen.

Der Vorstand.

Zur Saison: Obstbäume!

Hochstämmige Äpfel usw. p. St 1 M., 10 St. 9 M., 100 St. 85 M.
Pyram.- u. Spal., Cordons „ 1 „ „ 9 „ „ 85 „
Buschobst, uniform. „ 50—75 Pf. „ 5—7 „ „ 60 „
Hochst. Stachel- u. Johannisbeeren p. St. 0,75—1, 10 St. 7—9 „
Niedr. „ „ „ „ 0,25—0,30, 10 „ 2—2,50 „
Hochstämmige Alleebäume auf gefl. Anfrage.
Ziersträucher in vielen Sorten 10 Stück 3,50 M., 100 Stück 30 „
Immergrüne Pflanzen, [illegible] Rosen u. Beetpflanzen billigst.
Neuanlagen und Umänderungen [illegible]
Besichtigung und Zeichnung kostenlos. Aufträge v. 10 M. an franco

Gebr. Heimbach, Euskirchen.

Kunst- und Handelsgärtnerei. Landschaftsgärtnerei

Schneider-Zwangs-Innung des Kreises Euskirchen.

Der Vorstand vermittelt bereitwilligst gute Lehrstellen für aus der Schule entlassene Knaben, welche beabsichtigen, das Schneiderhandwerk zu erlernen. Eltern oder Vormünder werden freundlichst gebeten, sich dieserhalb mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen.

Ebenso erbitten wir Bewerbungen unserer Mitglieder diesen Sinnes an die Geschäftsstelle.

J. A.: **J. Winkel**, Obermeister.

Kennen Sie Ihre Muttersprache? Nein!

Studieren Sie die nachstehenden Werke, und Sie werden sehen, daß wir Recht haben!

Vogel, Dr. August, Rektor a. D. Ausführliches grammatisch-orthographisches Nachschlagebuch der deutschen Sprache mit Einschluß der gebräuchlicheren Fremdwörter, Angabe der Silbentrennungen und Interpunktionsregeln. Nach der neusten Orthographie bearbeitet. Mit einem Verzeichnis geschichtlicher und geographischer Eigennamen. 61. bis 70. Tausend. 508 S. Elegant gebunden 2,80 Mk.

Dieses Werk bietet nicht nur die neuste Rechtschreibung fast aller deutschen Wörter unter Angabe aller in den einzelnen Staaten zulässigen Abweichungen, sondern es berücksichtigt auch viele Tausende von Fremdwörtern und Eigennamen nebst deren Aussprache. Ein vollkommneres Hilfsmittel bei schriftlichen Arbeiten irgendwelcher Art gibt es nicht!

Sanders, Prof. Dr. Daniel, Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. Große Ausgabe. 31. vollständig neu bearbeitete Auflage. 462 S. Elegant gebunden 5 Mk.

Zahlreicher, als man im allgemeinen annimmt, sind im Deutschen die Fälle, in denen der Sprachgebrauch noch nicht ganz festgestellt ist und das Schwanken bei Gebildeten und selbst bei Schriftstellern eine gewisse Unsicherheit erzeugt. In solchen und vielen anderen Fällen, wo sich selbst für den gebildeten Deutschen Schwierigkeiten irgendwelcher Art im Gebrauch seiner Muttersprache herausstellen, wo also jeder das Bedürfnis nach einem tüchtigen, sicheren Ratgeber fühlt, soll das vorliegende Werk schnell und richtig Auskunft erteilen.

Jansen, Dr. Hubert, Rechtschreibung der naturwissenschaftlichen und technischen Fremdwörter. Herausgegeben vom Verein deutscher Ingenieure. 156 S. Geheftet 1,25 Mk., gebunden 1,75 Mk.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) Berlin-Schöneberg.

Frühjahrs-Kontrollversammlungen 1909 in den Kreisen Rheinbach und Euskirchen.

Es haben zu erscheinen:
Alle Reservisten, Wehrleute 1. Aufgebots und Ersatz-Reservisten, die Dispositionsurlauber und zur Verfügung der Ersatzbehörden Entlassenen, die dauernd und zeitig nur Garnisondienstfähigen, die zeitig Feld- und Garnisondienstunfähigen, die als dauernd und zeitig anerkannten Halbinvaliden und die zeitig anerkannten Ganzinvaliden und diejenigen Rentenempfänger, welche die Entscheidung „dauernd feld- und garnisondienstunfähig" noch nicht erhalten haben.

Es haben nicht zu erscheinen:
Die im Sommerhalbjahr (1. April bis 30. September 1897) eingetretenen Wehrleute der Jahresklasse 1897.

Die Mannschaften stellen sich wie folgt:

Kreis Rheinbach.

Bürgermeisterei	Jahresklasse	Ort	Saal	Tag	Stunde
Adendorf	Gediente Mannschaften 1896—1908.	Meckenheim	Trappe	Donnerstag, 22. April.	8^{30} vormittags.
„	Sämtliche Ersatzreservisten.	„	„	„	10^{00} vormittags.
Rheinbach	Gediente Mannschaften 1896—1908.	Rheinbach	Burrenkopf	„	12^{10} nachmittags.
„	Sämtliche Ersatzreservisten.	„	„	„	1^{30} nachmittags.
Ollheim	Gediente Mannschaften 1896—1904.	Ollheim	Hillmann	Freitag, 23. April.	9^{30} vormittags.
„	Gediente Mannschaften 1905—1908 und sämtliche Ersatzreservisten.	„	„	„	10^{45} vormittags.
Euchenheim	Gediente Mannschaften 1896—1904.	Euchenheim	Bitz	**Freitag, 23. April.**	1^{15} nachmittags.
„	Gediente Mannschaften 1905—1908 und sämtliche Ersatzreservisten.	„	„	„	2^{30} nachmittags.
Münstereifel	Die Mannschaften aus Münstereifel, Arloff, Eicherscheidt, Iversheim, Kirspenich, Langscheid, Mahlberg, Möschemermühle, Rodert, Schönau, Schleifmühle, Steinsmühle, Ober- und Unterfallmühle.	Münstereifel	Schloßruine	Samstag, 24. April.	2^{30} nachmittags.
„	Die Mannschaften aus allen übrigen Ortschaften der Bürgermeisterei, welche vorstehend nicht aufgeführt sind.	Effelsberg	Frings	Montag, 26. April.	11^{00} vormittags.

Kreis Euskirchen.

Bürgermeisterei	Jahresklasse	Ort	Saal	Tag	Stunde
Euskirchen	Gediente Mannschaften 1896—1900.	Euskirchen	Tivoli	Samstag, 24. April.	9^{00} vormittags.
„	Gediente Mannschaften 1901—1908.	„	„	„	10^{15} vormittags.
„	Sämtliche Ersatz-Reservisten.	„	„	„	11^{30} vormittags.
Wachendorf	Alles.	Antweiler	Wwe. Rath	Montag, 26. April.	4^{00} nachmittags.
Satzvey und Commern	Alles.	Satzvey	Kaisersaal	„	5^{30} nachmittags.
Enzen	Alles.	Linzenich	Filz	Dienstag, 27. April.	10^{00} vormittags.
Zülpich, Sinzenich und Remmenich	Gediente Mannschaften 1896—1900 und sämtliche Ersatz-Reservisten.	Zülpich	Lengenheister	„	12^{00} mittags.
„	Gediente Mannschaften 1901—1908.	„	„	„	1^{30} nachmittags.
Frauenberg u. Wichterich	Alles.	Ober-Wichterich	Bung	„	4^{00} nachmittags.
Lommersum u. Weilerswist	Gediente Mannschaften 1896—1904.	Groß-Vernich	Pesch	Mittwoch, 28. April.	9^{30} vormittags.
„	Gediente Mannschaften 1905—1908 und sämtliche Ersatz-Reservisten.	„	„	„	10^{45} vormittags.
Liblar	Gediente Mannschaften 1896—1904.	Liblar	Wwe. Klein	„	1^{20} nachmittags.
„	Gediente Mannschaften 1905—1908 und sämtliche Ersatz-Reservisten.	„	„	„	2^{20} nachmittags.
Lechenich, Erp u. Gymnich	Gediente Mannschaften 1896—1903.	Lechenich	Benentreu	Donnerstag, 29. April.	10^{20} vormittags.
„	Gediente Mannschaften 1904—1908 und sämtliche Ersatz-Reservisten.	„	„	„	11^{20} vormittags.
Friesheim	Alles.	Friesheim	Heinrichs	„	1^{00} nachmittags.

Bemerkungen:

Die Jahresklasse ist auf dem Deckel des Militärpasses vermerkt. Militärpaß mit eingeklebter Kriegsbeorderung oder Paßnotiz und das Führungszeugnis sind mitzubringen.

Einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung ohne vorherige Genehmigung beizuwohnen, ist verboten. Begründete Gesuche um Teilnahme an einem anderen als dem befohlenen Appell und Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung, letztere von der Orts- oder Polizeibehörde begutachtet, sind frühzeitig am Hauptmeldeamt vorzulegen. Hierbei ist die Jahresklasse und Waffengattung anzugeben.

Vor dem Betreten des Kontrollversammlungs**saales** sind Schirme und Stöcke abzulegen.

Es treten über:
1. Reservisten der Jahresklasse 1901 . . . . zur Landwehr 1. Aufgebots,
2. Wehrleute „ „ 1896 . . . . „ „ 2. „
3. „ „ „ 1898, die 3 Jahre aktiv und mehr gedient haben, „ „ 2. „
4. See- u. Wehrleute d. „ 1898, die 4 „ „ „ „ „ „ „ Seewehr 2. „
5. Ersatzreservisten der „ 1896, geübte „ „ „ „ „ „ Landwehr 2. „
6. „ „ „ 1896, ungeübte . . . . . . zum Landsturm.

Diese Überführung erfolgt am Schluß jeder Kontrollversammlung.

Bonn, den 20. März 1909.

Königliches Bezirks-Kommando.

Sechster Jahrgang. Nr. 33. Erstes Blatt. Samstag, 24. April 1909.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der **„Euskirchener Volkszeitung", Aktien-Gesellschaft.** — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Für die Redaktion verantwortlich: **Franz Reichwein**, Euskirchen.

Fernsprecher Nr. 23. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

% Die Reichswertzuwachssteuer.

Von einem Parlamentarier.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird dem Reichstage als Besitzsteuer eine Wertzuwachssteuer unterbreitet werden, denn diese hat in allen Parteien Anhänger. Im Centrum vertrat man ihre Berechtigung schon vor mehr als zehn Jahren, und als dann die Cölner Centrumsrathausmehrheit 1906 diese Steuer als Gemeindesteuer einführte, da machte sie ihren Siegeszug durch das ganze Reich. Nur jene Städte, in denen der Freisinn das Rathaus beherrschte oder wo die Grundstücksbesitzer entscheidenden Einfluß hatten, machten nicht mit. In des Reichs Finanznot will nun der Reichsschatzsekretär dieses Mauerblümchen hervorholen und zu einem starken Baume entwickeln lassen; in seinen Ressorts wird tüchtig an dem neuen Entwurf gearbeittet.

Diese Steuer, welche den unverdienten Wertzuwachs treffen soll, ist sehr geeignet für eine Reichssteuer, denn das Reich und seine Machtmittel sind es, die den Frieden sichern und daher in erster Linie den Wertzuwachs schaffen. Gewiß tun auch die Gemeinden manches hierfür durch Bau von Straßen, Anlage der Kanalisation usw.; man wird also diesen einen Teil von dem Ertrage der Steuer überweisen lassen müssen, zumal viele schon jetzt die Steuer eingeführt haben. (Die nun folgenden Ausführungen über die Feststellung des Wertzuwachses bei Grundstücken und die Art der Veranlagung der Steuer brauchen wir hier nicht wiederzugeben, da bekanntlich bei uns in Euskirchen die Wertzuwachssteuer eingeführt ist und deren Unterlagen sich mit den Darlegungen des Autors decken. Die Redaktion.) Außer bei Immobilien soll aber auch beim Verkauf von Wertpapieren eine Wertzuwachssteuer erhoben werden. Hier ergibt sich der Zuwachs aus dem Einkaufs- und Verkaufskurse. Man sieht, daß diese Steuer eine allgemeine Besitzsteuer ist und daß sie nur das Vermögen trifft, und zwar in jenem Momente, wo es sich ganz erheblich vergrößert.

Was bringt nun eine solche Steuer ein? Die Deutsche Tageszeitung stellt eine eingehende Berechnung auf, indem sie zunächst den Umsatz in Grundstücken behandelt. Nach dem Ergebnisse der preußischen Stempelsteuer sind die Umsätze folgende:

ländliche Umsätze jährlich 2 Milliarden,
städtische „ „ 3,6 „

Es sollen nun von den 3,6 Milliarden städtischer Umsätze hier je 1,8 Milliarden auf die großstädtischen Umsätze und 1,8 Milliarden auf die Umsätze in Mittel- und Kleinstädten gerechnet werden. Bei den Großstädten hat man angenommen, daß hier der Immobilienwert in etwa 25 Jahren sich um 50 Prozent steigert. Rechnen wir im gleichen Zeitraum für mittel- und kleinstädtische Grundstücke etwa 15 Prozent Wertzuwachs und für landwirtschaftliche Grundstücke 5 Prozent, so würde der jährliche durch Grundbesitzwechsel zur Versteuerung gelangende Wertzuwachs betragen:

a) bei ländlichen Grundstücken
2 Milliarden a 5 Proz. = 100 Millionen,
b) bei mittel- und kleinstädt. Grundstücken
1,8 Milliarden a 15 Proz. = 270 Millionen,
c) bei großstädtischen Grundstücken
1,8 Milliarden a 50 Proz. = 900 Millionen,
zusammen jährlich 1270 Millionen.

Die Steuer hieraus würde sich folgendermaßen stellen:

a) aus ländlichen Grundstücken
100 Millionen a 1 Proz. = 1 Million,
b) aus mittel- und kleinstädt. Grundstücken
270 Millionen a 10 Proz. = 27 Millionen,
c) aus großstädtischen Grundstücken
900 Millionen a 15 Proz. = 135 Millionen,

Summa aus Grundbesitz-Wertzuwachs 163 Millionen jährlicher Steuerertrag. An dieser Steuer kann auch nicht defraudiert werden, da durch eine entsprechende Anlage des Grundbuches Fürsorge getroffen werden kann, den jeweiligen Wert zu ermitteln.

Wie steht es nun mit dem Wertzuwachs der Wertpapiere? Hier sollen nur die Dividendenpapiere in Betracht gezogen werden, weil die festverzinslichen Papiere (Staatsanleihe, Industrieobligationen, Pfandbriefe usw.) für Zuwachswerte nicht erheblich in Betracht kommen. Das Nominalkapital der deutschen Aktiengesellschaften beträgt 14 Milliarden. Dazu kommt der Besitz an ausländischen Aktien: diese sollen hier nur mit 6 Milliarden angesetzt werden. Also: 20 Milliarden. Hier pflegen die Durchschnittskurse in der (5—6 jährigen) „Aufschwungperiode" um 30—40 Prozent zu steigen, dann kommt ein Jahr „Stillstand", ein Jahr „Sturz". In den Jahren des „Stillstandes" und des „Sturzes" käme also eine Wertzuwachssteuer nicht zur Perception. Obige 30—40 Prozent würden sich also rechnerisch auf 5—6+2 ist zusammen 7—8 Jahre, also auf jährlich durchschnittlich etwa 5 Prozent verteilen. 5 Prozent von 20 Milliarden ergibt 1 Milliarde pro Jahr Wertzuwachs. Wie lange ist nun hier die Besitzdauer? Einen Anhalt hierfür ergibt die folgende Kalkulation. Der Börsenumsatzstempel für Wertpapiere beträgt in den „Aufschwung"-Jahren über 20 Mill. Mark, sinkt aber selbst in den schlechtesten Zeiten nicht unter 10 Millarden Mark. Hält man sich nun an diese niedrigste Ziffer und nimmt man davon wiederum nur die Hälfte als Umsatz in Dividendenwerten, dann ergibt sich aus 5 Mill. Börsenumsatzstempel (a 0,3 pro Mille) ein gegenwärtiger Umsatzbetrag von jährlich rund 16½ Milliarden an Dividendenwerten. Es resultieren dann 5 Prozent Durchschnittsjahreszuwachs auf 16½ Milliarden Umsatz, ist rund 825 Millionen Mark jährlicher Zuwachs; davon Steuer a 25 Proz. ist jährlich 206 Millionen. Es betrüge also bei einem Normalsteuersatz von 25 Prozent auf der Grundlage einer 25jährigen Besteuerungsperiode die jährliche Steuer Einnahme:

Zu 1. Aus Grundstücken jährlich 163 Millionen.
Zu 2. Aus Aktien jährlich 206 „
zusammen 369 Millionen.

Man kann also rund 300 Millionen sagen. Hiervon soll nun 25 Prozent den Gemeinden für Erhebungskosten und Abfindung für die bisherige Zuwachssteuer gegeben werden, dann bleiben dem Reiche noch immer 285 Millionen als ausdrückliche Besitzsteuer. Man könnte also ohne weiteres nicht nur auf die Witwen- und Waisensteuer verzichten, sondern die Bundesstaaten auch von den Matrikularbeiträgen befreien. Diese Steuer ist also nicht nur im höchsten Grade gerecht, sondern auch sehr ertragreich. Man halte sich nur vor Augen, was in der Ostmark an Wertzuwachssteuer bezahlt werden müßte.

Wir machen kein Hehl aus unserer Anschauung, daß das Centrum wohl geschlossen für eine solche Steuer stimmen dürfte; je rascher sie eingebracht wird, um so besser. Ein solcher Entwurf fördert das schwere Werk mehr, als alle schönen Reden und als alle Kundgebungen der bestellten amtlichen Agitation.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Rheinische Centrumspartei.

Die diesjährige Frühjahrsversammlung des Provinzialausschusses der Rheinischen Centrumspartei, die am letzten Dienstag in der Bürgergesellschaft zu Cöln stattfand, konnte sich eines recht guten Besuches erfreuen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat Trimborn, in ehrenden Worten der seit der letzten Sitzung verstorbenen rheinischen Abgeordneten Grafen Hompesch und Geheimrat Ruegenberg. An Excellenz Freiherrn v. Hertling wurde folgendes Telegramm gesandt:

> Der zu seiner diesjährigen Frühjahrstagung zu Cöln versammelte Provinzialausschuß der Rheinischen Centrumspartei begrüßt freundlichst den neuen hochverehrten Vorsitzenden der Centrumsfraktion des Reichstages und spricht die zuversichtliche Erwartung aus, daß die Fraktion unter seiner Leitung die alte Geschlossenheit und Disziplin in schwierigen Zeitverhältnissen aufs neue bewähren wird.

Bei Besprechung der Reichstagsersatzwahlen in Adenau-Cochem-Zell und Düren-Jülich drückte die Versammlung einmütig ihr lebhaftes Bedauern aus über die Absplitterungen, welche dort in der eigenen Partei zutage getreten sind. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten nahm der Ausschuß den Jahresbericht des Generalsekretariats sowie den Kassenbericht entgegen. Daran schloß sich die Fortsetzung der Erörterung über die Konsumvereinsfrage, die in der vorigen Sitzung nicht beendet worden war. Auch diesmal nahmen hieran wieder eine Anzahl direkter Interessenten teil.

Ueber einen Besuch beim Berggeist

schreibt die Kölnische Zeitung:

Als ich vor Jahren von Brühl aus zum ersten Male ins Vorgebirge kam und hinter Schnorrenberg neben einer schmutzigen Braunkohlengrube die qualmenden Essen eines Brikettwerks in den trüben Himmel aufragen sah, da störte es mich einigermaßen, als ich hörte, daß diese Anlage den stolzen Namen Berggeist trüge. Das Wort weckte Erinnerungen an den flatterhaarigen, langbärtigen Alten im Riesengebirge, der meine Kinderphantasie schreckhaft beunruhigt hatte; der Gedanke an Rübezahl und die windumbrausten Höhen im schlesischen Lande wollte so wenig passen zu dem — wie ich damals wähnte — herzlich nüchternen Gewerbe der Verarbeitung der armseligen torfartigen braunen Erdmassen zu dem ebenso armseligen Hausbrandziegel mit dem faden fremden Namen Briketts, so wenig passen auch zu den unscheinbaren Hügeln mit ihren reizlosen Linien, wo dies Gewerbe sich festgesetzt hatte. Ich wurde milder gestimmt, als ich später das reichstrahlige Netz von Hochspannungsleitungen wahrnahm, das von hier aus die Ebene zu überziehen begann, über den Rhein hinüber seine Fäden sandte und sich schließlich bis ins Bergische Land hineinstreckte. Zu einem Elektrizitätswerk an derselben Stätte wollte die Bezeichnung Berggeist schon besser taugen: was da all gewaltiger Kraft in starken Drähten, von hohen, mit der Aufschrift „Lebensgefahr" bedachten Masten getragen, hinaus strömte in die Ebene zu den menschlichen Siedlungen, überallhin Licht und Arbeitsenergie bringend, das war schon eher unsichtbaren Geistes Werk, vor dem man sich bewundernd neigen konnte. Ganz versöhnt aber habe ich mich erst mit dem Worte, das mich einst so anmaßend gedünkt hat, als ich dieser Tage mit der Kölner Vereinigung für rechts- und staatswissenschaftliche Fortbildung beide Werke in nächster Nähe sah und mir da die Größe des technischen Geistes aufging, der — im besonderen auch bei der Brikettgewinnung — in den Einzelheiten der Arbeitsweise lebt und mit der Mechanisierung fast aller Verrichtungen einen glänzenden Triumph feiert.

Das rheinische Braunkohlengewerbe, das erst 30 bis 35 Jahre alt ist, hat eine außerordentliche Entwicklung genommen, besonders in den letzten zehn Jahren, wo genau eine Verdoppelung der Kohlenproduktion eingetreten ist. Der Aufschwung ist so deutlich und unaufhaltsam, daß, wie der Leiter des Berggeist schmunzelnd feststellte, selbst die gegenwärtige wirtschaftliche Krise, die alle Erwerbszweige schwer heimsucht, in den Gruben des Vorgebirges bis jetzt so gut wie nicht gespürt wird; zwar ist keine Steigerung der Erzeugung eingetreten, aber es ist auch keine Einschränkung des Betriebes in irgendeiner Art notwendig geworden. Aus der Zahl neuer Unternehmungen, die sich hier vorbereiten, ist auch zu erkennen, daß die aufsteigende Linie noch lange nicht den höchsten Punkt erreicht hat; man wird damit rechnen müssen, daß über kurz oder lang das ganze Vorgebirge mit seinen schönen Wäldern dieser Industrie zum Opfer fällt; das gewaltige Flöz, das hier nahe unter der Oberfläche der Erde hinstreicht, lockt mit seinen erst jetzt recht erkannten Werten zu sehr, als daß sich der Gang der Dinge mit sentimentalen Erwägungen von grünumbuschten Waldwegen, die den bleichen Großstadtmenschen zur sonntäglichen Erholung erhalten bleiben müßten, zu hemmen wäre. Das Flöz liegt freilich nicht überall so günstig, wie auf Berggeist. Hier hat es eine Mächtigkeit von 20 Meter und mehr, und die darüberliegende Erddecke ist nur 6 Meter dick; bei diesem Verhältnis von etwa 3:1 ist der Abbau besonders lohnend, denn die Rentabilität erreicht im Braunkohlenbergbau erst dann ihre Grenze, wenn das Verhältnis das von 1:1 ist, d. h. wenn das Deckgebirge so hoch ansteht, wie das darunter sich ausbreitende Flöz. Der Anblick, den von der Tiefe der Grube Berggeist aus die Arbeitsstätte darbietet, hat bei dieser günstigen Flözlagerung einen malerischen Reiz: Man hat drei lange Wagerechte vor sich; zwischen der untern und der mittlern die 20 Meter hohe senkrechte braunschwarze Kohlenwand, zwischen der mittlern und obern, ein wenig zurückgerückt, die ockergelb leuchtende 6 Meter hohe Sandschicht, darüber legt sich ein schmaler Streifen Waldgrün, und weiter hinauf grüßt das lichte Blau des Himmels. Auf der oberen Wagerechten läuft ein Zug mit kiessandgefüllten Kippwagen dahin; er kommt von dem großen Bagger, der dort zur Linken sich wichtig tut und mit seinen kratzenden Bechern hinabgreift bis zur mittleren Wagerechten und, in unausgesetztem Schürfen von links nach rechts fortschreitend, die Sandwand langsam zurückschiebt und so die obere Fläche des wie eine gewaltige schwarze Stufe dastehenden Flözes immer weiter freilegt. In die senkrechte Kohlenwand hat man auf der Sohle in Abständen von 5 Meter geradeaus Stollen hineingetrieben, deren Eingänge sich wie niedrige Türöffnungen ausnehmen; die Stollen gehen nur 5 Meter weit hinein, die Kohle ist hart genug, daß die Zimmerung entbehrt werden kann, nur am hinteren Ende des kurzen Stollens stehen ein paar Holzstempel, die die Verschalung der Decke tragen sollen. Der Arbeiter fährt eben einen leeren Wagen in den Stollen; am Ende angekommen, drückt er in der Seitenwand des Stollens eine Holzklappe zurück — und die erdige Kohle rollt in seinen Hund. Von dieser Klappe aus führt nämlich, erst etwas schräg und dann senkrecht, ein Überhauen in die Höhe bis hinauf zur oberen Fläche des Flözes. Hier oben aber ist ein anderer Arbeiter beschäftigt, rings um das senkrechte Loch die Kohle loszuhacken, die so von selbst hinabstürzt bis zu der Klappe am Stollenende und, wenn diese geöffnet wird, weiter hinab in den Förderwagen. Bei fortgesetztem Betrieb entsteht so über jedem Stollen ein regelrechter Trichter, der an Umfang und Tiefe mit jedem Tage wächst, bis er die Klappe erreicht hat. Die beiden Leute oben und unten bilden eine Arbeitseinheit, die täglich 350 bis 400 Wagen Braunkohle fördert und mit 3,2 Pfg. für den Wagen entlohnt wird.

Man wird dieser Abbaumethode den Vorzug eleganter Einfachheit nicht absprechen können; sie wird darum auch überall, wo erdige Braunkohle im Tagebau zu gewinnen ist, angewandt; was sie kennzeichnet, ist die kluge Benutzung der Schwerkraft für die Beförderung der Kohle bis in den